

OLYMPISCHES DORF ELSTAL

GARTENDENKMALPFLEGERISCHE ZIELSTELLUNG



INHALT

	Seite
Vorbemerkung	4
I. ENTWICKLUNG: ANLAGENGESCHICHTE, DOKUMENTATION	5
1.1 Freiräume im Siedlungsbau der Moderne während der 20er und 30er Jahre	5
Konsolidierungsphase des Regimes	
Landschaftsplanung, Landschaftsentwicklung und Gartenkunst	
1.2 Planung und Ausführung: Historische Entwicklung, Anlagengeschichte (1933-1935)	9
1. Planungsgrundlage Modell	
2. Plan 20. Juni 1934	
3. Plan 11.7.1934	
Konzeption ausgeführter Plan	
Ausgeführte Plangrundlagen	
Konzept/ Idee	
1.3 Die Architekten	17
1.4 Ausgeführter Zustand	20
Unterkunftsgebäude	
Erschließung und Raumbildung	
Plätze	
Raumbildung durch Pflanzung	
Hindenburghaus	
Empfangsgebäude	
Einmannbunker	
Baum-Pflanzung	
Strauchvegetation	
Materialien	
1.5 Ausführungen bis 1945	28
1.6 Planung und Bebauung nach 1945	29
Die sowjetische Nutzung	
Abzug der GUS-Streitkräfte bis heute	
IQEK/ Bebauungsplan	

II. Bestand/ Zustand/ Erhaltung	35
2.1 Erhaltungszustand/ Grabungen	35
Untere Aue	
Obere Aue	
Blockbauten	
Bauteile/ Einbauten	
Erkennbarkeit historischer Bestand	
Denkmalwert	
Künstlerische Bedeutung	
Historische Bedeutung	
Städtebaulich/ wissenschaftlicher Denkmalwert	
III. LEITBILD ZIELPLAN	40
3.1 Entwicklungsziele	40
3.2 Methodik: Substanz entwickeln	41
IV. MASSNAHMEN	
4.1 Massnahmen	42
4.2 Bereiche	42
Öffnung der Aue	
Obere Aue	
Speisehaus und angrenzend	
Nördlich der Aue (Sportplatz)	
Waldsee / Hindenburghaus	
Zugänge / Eingang / ehem. Empfangsgebäude	
Eingänge / Plätze	
4.3 Art der Massnahmen	43
Vegetation	
Bauliche Herrichtung	
Rekonstruktionen	
Künstlerische / gesellschaftliche Interventionen	
Topographie	
Untersuchungsbedarf / Offene Fragen	
Pflegekonzept zur Regeneration	

ABBILDUNGSVERZEICHNIS	45
PLANVERZEICHNIS	45
ABBILDUNGSNACHWEIS	46
QUELLENVERZEICHNIS	47

TAFELTEIL

Vorbemerkung

Nach über 40-jähriger Anwesenheit verließen die GUS-Streitkräfte 1992 das ehemalige Olympische Dorf. Damit wurde das Gelände erstmalig einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich und der Allgemeinheit bekannt. Zahlreiche Veröffentlichungen untersuchten daraufhin die Entwicklungsgeschichte. Schon 1993 wurde die im Besitz des Landes Brandenburg befindliche Anlage unter Denkmalschutz gestellt.

Seit dem Erwerb durch die DKB-Stiftung für gesellschaftliches Engagement 2005 wird die Anlage unterhalten und museal genutzt.

Entwicklungschancen für das ehemalige Dorf wurden in zahlreichen Projekten und Wettbewerben untersucht, ohne dass eine konkrete Entwicklung stattgefunden hätte.

Erst durch die Aufnahme in das Denkmalpflegeprogramm ‚*National wertvoller Kulturgüter*‘ der Bundesrepublik Deutschland im Jahre 2009 konnten Fördermittel den Anstoß für konkrete Entwicklungspläne geben. Mit dem integrierten Quartiersentwicklungskonzept, IQEK, von 2015 wurden mögliche Entwicklungen abgestimmt und eine Bebauung erstmals geprüft.

Eine umfassende Aufarbeitung der Geschichte, und zwar sowohl der baulichen, landschaftsplanerischen als auch der städtebaulichen, steht bislang aus. Der Denkmalwert der Freianlagen ist in Bezug zur künstlerischen Bedeutung noch nicht umfassend beantwortet. Die historische Bedeutung und die Entwicklungsphasen sind noch nicht erschlossen. Selbst die Zuordnung und Ermittlung der bauzeitlichen Bestände ist noch sehr lückenhaft und keinesfalls für das gesamte Gelände erfolgt.

Grundlage dieser Arbeit waren die Archivalien die Herr DR. HÜBNER im Rahmen seiner Promotionsschrift, hier besonders im Tafelband, zusammengestellt hat und durch neue Funde noch ständig ergänzt. Über die vorliegenden Unterlagen hinaus beteiligte sich DR. HÜBNER an offenen Fragen und ließ keine Frage unbeantwortet; keine Vermutung blieb substanzlos oder unabgewogen zurück. Frau DR. KELLNER hat durch ihre Kenntnis der Person WIEPKING's viele Fragen in das Gesamtwerk einordnen und Äußerungen zuordnen können. Der Nachlass von WIEPKING im Staatsarchiv Osnabrück Niedersächsisches Landesarchiv wurde durch Frau DR. KELLNER übersichtlicher.

Der Verfasser dankt dem Architekturbüro MEIER-HARTMANN ARCHITEKTEN für die Bereitstellung ihrer Dokumentation zu den Bauten sowie weiterer Unterstützung zur Person und Werk WERNER MARCHS. Dem Büro JAHN, MACK & PARTNER ist der Verfasser für strategische Hinweise dankbar.

I HISTORISCHE ENTWICKLUNG: ANLAGEGESCHICHTE, DOKUMENTATION

I.1 Freiräume im Siedlungsbau der Moderne während der 20er und 30er Jahre

In einer Zeit der wachsenden Spannungen zwischen den Architekturauffassungen des Neuen Bauen und dem traditionsgebundenen, handwerklichen Bauen der Stuttgarter Schule, wurde der 1927 errichteten Weißenhof-Siedlung von konservativen Baumeistern 1933 mit der Kochenhof-Siedlung ein Gegenmodell gegenübergestellt (Bau-Ausstellung Deutsches Holz für Hausbau und Wohnung).

Mit der Ideologie der Volksgemeinschaft wurde der totalitäre Anspruch des Staates bis in den Alltag der Menschen wirksam. Die Allgegenwart des Herrschaftsanspruchs zeigte sich noch in unscheinbarsten Bauten und bildete so einen geschlossenen ideologischen Hintergrund für die Bauten dieser Epoche.

Stilistisch spannen sich die Bauten zwischen modernster Formgebung und Funktionalität sowie archaischer Monumentalität, die in verschiedenen Zeitabschnitten aber unterschiedliche Aspekte zeigen. Jedoch zeigt sich auch in den Nuancen bei den in unterschiedlichen Ausprägungen dem Regime zuzurechnenden Baumeistern und Gartengestaltern ein gleichgeschalteter ideologischer Auftrag der mit totalitärer Macht sowohl kalkuliert als auch umgesetzt wurde. Die Verkürzung auf nur einzelne Ausprägungen und Phasen oder die episodische Würdigung von oppositionellem Verhalten würde nur die gesamte Maschinerie rehabilitieren und sollte daher unterbleiben.

Konsolidierungsphase des Regimes

Mit dem Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums vom April 1933, den Nürnberger Rassegesetzen im Jahre 1935 und mit dem Erlass der Reichskulturkammer zur Gleichschaltung der Gartenarchitekten und anderer Berufsgruppen vom 22. September 1933 waren zumindest die Werkmöglichkeiten aller Beteiligten eingeschränkt.

Nach dem Austritt aus dem Völkerbund und der Genfer Abrüstungskonferenz im Oktober 1933 begann die Wiederaufrüstung und mit der Einführung der Wehrpflicht im März 1935 auch die erhebliche Ausweitung der Wehrmacht auf ca. 500 Kasernen, Truppenübungsplätzen, Flughäfen und Fabriken. Mit den Olympischen Spielen und mehr noch mit dem kurz vorher völkerrechtswidrigem Einmarsch in das entmilitarisierte Rheinland im März 1936 hatten die Nationalsozialisten ihre Macht konsolidiert.

In der Denkschrift zum Vierjahresplan wird die Aufrüstung der deutschen Wirtschaft von Hitler einerseits zur Kriegsfähigkeit als auch der Armee zur Einsatzfähigkeit im August 1936 innerhalb der nächsten vier Jahre gefordert. Infanterie- und Artilleriekasernen wurden als Typenbauten nach Heeresbauordnung errichtet und boten wenig gestalterischen Spielraum. Mit Ausnahme der Bauten für die Luftwaffe die einen eigenen, technisch modernen Charakter zeigten, waren der Heimatschutzstil und die landschaftliche Einbindung Teil der Bauaufgabe. Bautypen dieses Bauprogramms waren Lager- und Behelfsbauten, der Krankenhausbau mit Pavillonbauten, Schulungslager und schon seit 1934 Ordensburg wie Vogelsang oder, vom gleichen Architekten, ab 1936 das Seebad Rügen in Prora. Nach dem Anlauf dieses Bauprogramms findet sich erst die Ausrichtung des Herrschaftsanspruchs auf den Umbau der Städte, hier besonders auf die Reichshauptstadt Berlin.

Landschaftsplanung, Landschaftsentwicklung und Gartenkunst

Die Entwicklung folgte den gesellschaftlichen Strömungen. Man vermied die überlieferten symmetrischen Systeme mit axialen Ordnungen und suchte stattdessen Wellenlinien und organische Linienführungen. Im Gegensatz zu den Haltungen des Neuen Bauens suchte man den Garten der freien ungebundenen Form, ohne

Symmetrie und ohne Dynamik (Alwin Seifert 1933, Der kommende Garten, in: Deutsche Bauzeitung 19). Auch der Sportstättenbau brachte neue Aufgaben. Die landschaftsgerechte Einbindung von Stadien und Freibädern war zu planen, größtes Projekt dieser Zeit war das Reichssportfeld. Der ‚Kommende Garten‘ wurde zum Dogma des deutschen Gartens, ohne formale gestalterische Ambition und nur noch mit dem sozial-funktionalen Aspekt erstarrte er ins ideologisch nationalistische: *‘Erst unser Wissen.....befähigt und verpflichtet uns zur Gestaltung von blut- und bodenverbundenen deutschen Gärten‘* (Krämer, A., in: Gartenkunst 49, 1936). Den Weg zur Neuen Gestaltung wies die Bodenständigkeit der heimischen Pflanzen mit dem Naturgarten WILLY LANGES als Ausdruck germanischer Naturempfindung. Die Heimatschönheit der deutschen Landschaft ist Vorbild für die Gestaltung der gesamten Kulturlandschaft in der Tradition der Heimatschutzbewegung.

‘Durch Männer wie Todt, der dem ästhetischen Einbau der Reichsautobahn in die deutschen Landschaften ein besonderes Augenmerk schenkte und dabei von Alwin Seifert und Wiepking-Jürgensmann beraten war, der die nationalsozialistischen Freilandanlagen wie das Reichssportfeld, das Nürnberger Parteitagsgelände, Flughafen Tempelhof und Reichsehrenmal Tannenberg gartenbautechnisch betreute, wurde die Landschaftspflege und Landschaftsgestaltung zu einem der parteiamtlich gepflegten Wissenszweige‘ (Carl Troll, 1947, Die geographische Wissenschaft in Deutschland 1933 -1945).

Zumindest hier im Rückblick erscheinen WIEPKING und SEIFERT als Vertreter des Dogmas vom deutschen Garten. Für das Nürnberger Parteitagsgelände ist die Beteiligung WIEPKINGS allerdings nicht nachweisbar und wohl eher unbedeutend. (Schmidt, A.: Gleichgeschaltete Landschaft; unveröff. Manuskript, 2016). Allerdings sind zwei seiner Schüler in führenden Positionen am Parteitagsgelände beteiligt, sodass WIEPKING zumindest Kenntnis von den Arbeiten hatte und diese wohl auch, im Briefwechsel, verfolgte (Nachlass Gerhard Hinz, E 10/79, Brief Herr Hensel an Prof. Wiepking: Verpflanzungswagen mit schwenkbarer Achse, 15.12.1936).

Das Reichssportfeld wird in Konstruktion und monumentaler Erscheinung zum Zentrum der neuen Machthaber mit Weihstätten und Totenkult. Der dem Burgenbau entlehnte Glockenturm, eine stark hervortretende Bauplastik und die monumentale Anordnung von Statuen tragen die typischen Merkmale dieses Baustils. In der Rezeption der Zeit wird das Reichssportfeld zum Muster und Vorbild für weitere Bauaufgaben des Staates herangezogen; so von CLEMENS KLOTZ bei der Ordensburg Vogelsang (Durth, W., Nerdinger W.: Architektur und Städtebau der 30er/40er Jahre, 1994).



Abb. 1: Der Aufbau Titelseite, Gesellschaftsbau, Seebad Prora

Für den Architekten Klotz zeigen sich in seiner ab 1936 gebauten Anlage des KdF-Seebad Rügen die Stil-Facetten seiner Bauten. Neben der Masse und Monumentalität der 4,5 km langen Anlage der Wohnhäuser werden Kultur- und Gesellschaftsbauten mit als Halbrund geformten Köpfen und auskragenden Balkonen sowie mit Fliegenden Dächern geplant.

Auch das Olympische Dorf zeigt zwar die ideologischen Vorgaben. Es steht aber als geschlossene Kasernenanlage ohne Monumentalwirkung in einem städtebaulichen Kontext als Solitär noch jenseits militärischer Typenbauten in einer gelösten Materialität und Formensprache innerhalb eines landschaftlich geprägten und bewegten Waldgeländes, das topographisch weiterentwickelt und durch Umpflanzungen von Bestandsbäumen umgebaut wird. Die moderat-modernen Großbauten sind, im Gegensatz zum Beispiel von Prora, wo Klotz die als zu modern betrachtete Gestaltung der Gesellschaftsbauten später entzogen wurde, auch umgesetzt worden. Neben der baulichen, städtebaulichen Ausformulierung finden sich im Olympischen Dorf mit der Sauna und dem Waldsee weitere, für eine Kaserne ungewöhnliche Elemente.

Durch den Bauherrn Wehrmacht entbehrt das Vorhaben auch einer möglichen direkten parteipolitischen Einflussnahme. Als Ausnahme muss hier das erst sehr spät in das Konzept gelangte Hindenburghaus genannt werden. Aber sowohl in der skizzierten Genese des Bauprogramms des Nationalsozialismus als auch in den beschriebenen

Typologien der Zeit handelt es sich bei dem Olympischen Dorf um einen einzigartigen Sonderfall.



Abb. 2: Hindenburghaus mit zwei Textreliefs und Wappenschild über dem Portal, 1936

Für die weitere Entwicklung der überkommenen Überreste stellt sich die Frage, wie flexibel die Entwicklungslinien eine zeitgenössische Wohnnutzung ermöglichen können, ohne dabei die Entstehungsart und die historische Bedingtheit der Anlage zu verschweigen.

I.2 Planung und Ausführung: Historische Entwicklung, Anlagengeschichte (1933-1935)

Mit der Standort-Festlegung im November 1933 konnte die Planung des Olympischen Dorfes im vom Olympiagelände 15 km entfernten Döberitz, innerhalb des ausgedehnten Militärgeländes, beginnen. Zum ersten Mal in der Geschichte der Olympischen Spiele sollte das Dorf nicht wieder beseitigt sondern weiter genutzt werden. Die militärische Nutzung als Kaserne sowie als Lazarett stand schon vor der Planung fest. Damit scheidet auch das Konzept von Behelfsbauten aus und die Planung wird langfristiger und wertiger angelegt.

In der vergleichenden Betrachtung der drei frühesten Konzepte bzw. Pläne zeigt sich die frühe städtebauliche Konzeption die in Varianten, gemäß dem Waldbestand sowie den konkreter werdenden Anforderungen, angepasst wird:

I. Planungsgrundlage Modell

Die früheste Konzeption stellt ein im Mai 1934 in der Denkschrift (sog. Blauer Führer) veröffentlichtes Modell dar.

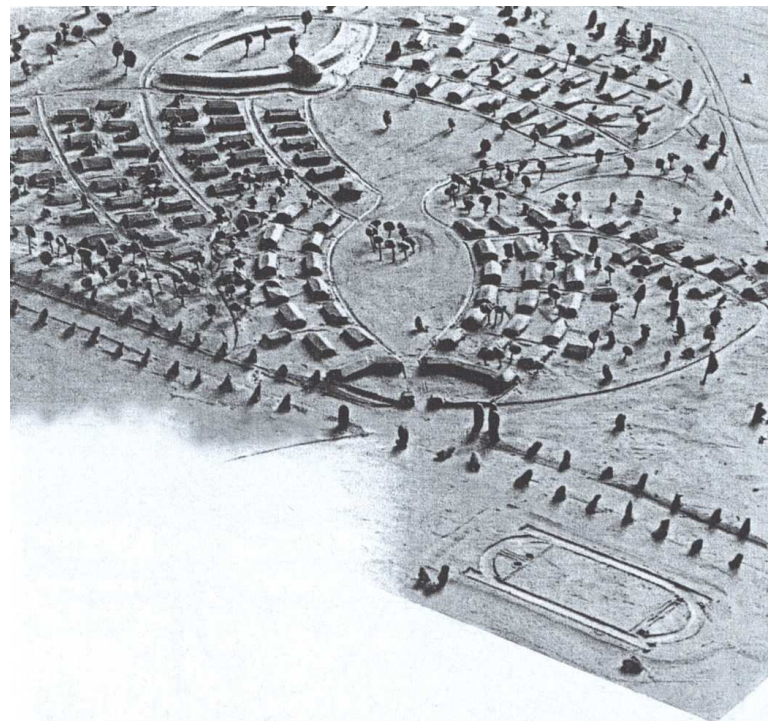


Abb. 3: Entwurfsmodell, 1.5.1934 veröffentlicht

Planerisch konzipiert wohl seit Anfang 1934 sind bereits zwei Auen die aneinander im Bereich eines Rundbaus eingeschnürt sind, erkennbar. Um diese zwei Freiräume gürten sich ringförmig mehrere Gebäudereihen aus einheitlichen Bautypen deren Stellung aber getrennt ist in Giebel- und Traufenständig. In dem sonst reliefarmen Modell sind nur der Birkenring und der Waldsee mit einem Bach als abgesenkte vertiefte Senken, die wohl bereits bestanden, dargestellt. Die Obere Aue ist noch nach Süden geneigt; Bäume sind in der Senke nur sporadisch vorhanden. Die Aue ist einseitig geneigt.

Im Norden und Süden der elliptischen Freiräume markieren konvex gebogene Baukörper die Zugänge. Die Sportflächen liegen außerhalb des Gebietes und der spätere Waldsee ist als Kontur angrenzend im Gelände nur angedeutet. Mit einer Betonung im Zentrum des nördlichen Baukörpers wird eine Hierarchie und Richtung angegeben. Die Wege erschließen in konzentrischen Kreissegmenten die aufgereihten Gebäude und begrenzen so die zentralen Grünräume. Bereits mit diesem Modell ist die vorbildlose, geschlossene städtebauliche Form entwickelt.

2. Plan 20. Juni 1934

Nach weiteren 6 Monaten wird ein erster Plan vorgelegt (Staatsarchiv Bremen). Der Plan ist nicht von WERNER MARCH unterschrieben. Als Zeichner ist mit dem Kürzel *Wa.Ma.* wohl WALTER MARCH gemeint. Die besondere Stellung in der Arbeitsgemeinschaft ist mit der alleinigen Nennung von WALTER MARCH im Firmenstempel von WERNER MARCH als Mitarbeiter anzunehmen. Der Plan trägt keine Änderungsvermerke.

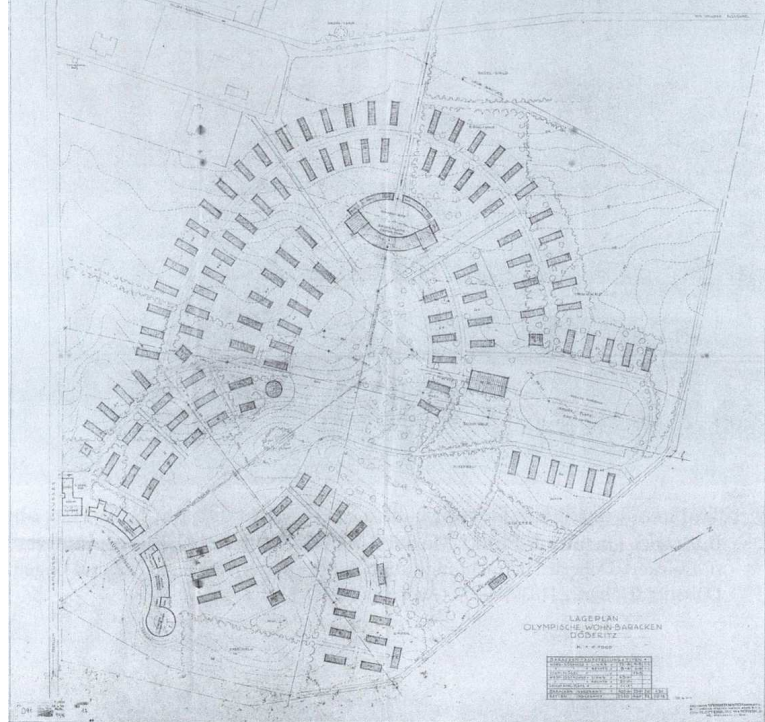


Abb. 4: Entwurfsplan 20. Juni 1934, Werner March

Der Sportplatz ist nicht mehr außerhalb sondern seitlich direkt an die Auen herangerückt. Die beiden Auen überschneiden sich jetzt mit dem einbezogenen Waldsee. Der Ring der die Auen umlagernden Gebäude wird nach Norden aufgeweitet und umschließt jetzt auch das ehemals noch als Eingang dienende Speisehaus. Man erkennt Konstruktionslinien mit strengen geometrischen Achsen und Flucht- sowie Mittelpunkten. Diese Flucht- und Baulinien werden bis zur Ausführung erhalten bleiben. Besonders markant stellt sich eine Linie parallel zum Sportplatz mit dem Schnittpunkt in der Bastion dar.

Die Vegetation ist noch streng an den Rändern begradigt und bildet räumliche Trennungen. Die Beschriftung mit Ginster und Mischwald deutet möglicherweise auf die Bestandsvegetation und stellt noch keine Pflanzhinweise dar. Höhenlinien sind zwar eingeführt, deuten aber stark auf den Bestand hin und sind wenig verändert geschweige denn mit den Gebäuden verschnitten. Es liegt daher nahe, dass zum Zeitpunkt der wesentlichen räumlichen Festlegungen WIEPKING noch nicht beteiligt war, womit sich sein Einfluss zur Urheberschaft reduzieren würde.

Im Abgleich mit dem Modell ist die wesentliche Raumform des städtebaulichen Entwurfs der offenen Wiesen mit ringförmig geschlossenen Gebäuden beibehalten. Durch die nördliche Schließung des ehemals als U-Form konzipierten Körpers, wird das Speisehaus selbstbezogener und autonomer und verliert seine Funktion aus der ersten Planung als weiteres Eingangs- / oder Zugangsgebäude. Die Anlage bekommt eine Nord-Süd Ausrichtung mit einem an der Bastion vorgenommenen Richtungswechsel. Auch der Sportplatz wird durch Gebäude axial eingebunden. Der Waldsee öffnet das Gelände nach Westen und die Auen zu dem angrenzenden Naturraum der Rhinslake.

Erkennbar ist die Schaffung eines eigenen städtebaulichen Kontextes mit zwei als Solitär entwickelten gebogenen Gebäuden die in die bestehende landschaftliche Situation eingebunden werden ohne diese zu beherrschen und damit die beschriebenen Attribute wie Monumentalität oder Traditionalismus vermissen lassen. Sicher sind die Gebäude nicht aus dem Programm der Heeresbauordnung. Auch die Mannschaftsgebäude wurden für das Dorf konzipiert und sind nicht aus dem Baracken- oder dem Lagerbau entwickelt.

3. Plan 11.7.1934

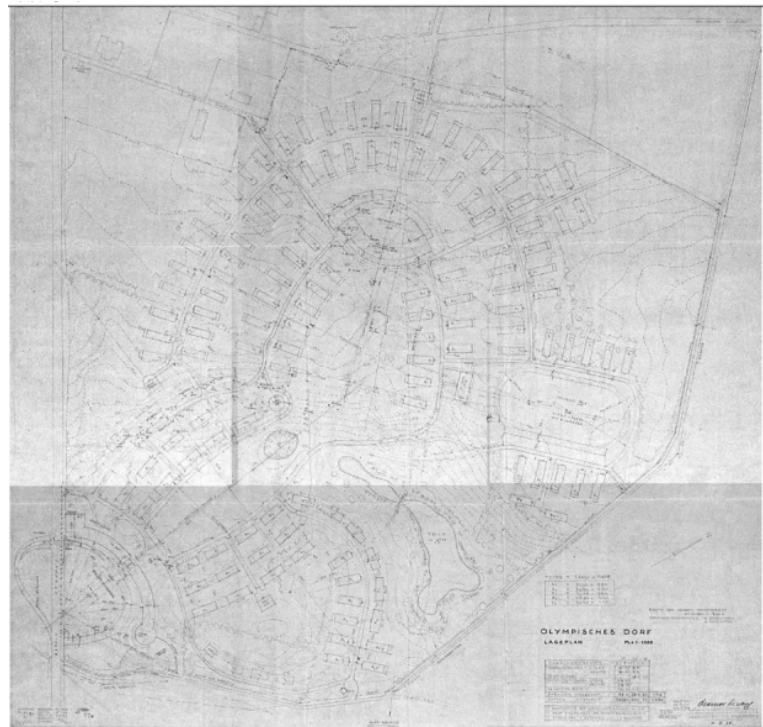


Abb. 5: Plan 11.7.1934, Werner March

14 Tage später entsteht dieser Plan aus dem Brandenburgisches Landes-Hauptarchiv. Der Plan ist diesmal von WERNER MARCH unterschrieben und wieder von WALTER MARCH gezeichnet. Er trägt 5 Änderungsvermerke, den letzten vom 24.10.34. Trotz der noch fehlenden Sporthalle und der fehlenden 2-geschossigen Gebäude im Westen, des noch reduzierten Gebäudekörpers des späteren Hindenburghauses sowie des vereinfacht gebogenen Eingangsgebäudes zeichnen sich schon sowohl die spätere Form des Waldsees, die sehr differenzierten Höhenlinien, mehrere verzeichnete Einzelbäume und die organisch entwickelte Gestaltung des Waldrandes ab. Dieser Plan dient nun der Ausführung; auf zusätzlich vorhandene Pflanzpläne wird in der Ausschreibung zwar verwiesen, diese sind aber nicht erhalten geblieben.

Die vorbereitenden Maßnahmen mit umfangreichen Erdarbeiten beginnen zeitgleich zu dem letzten Änderungsvermerk im Plan im Oktober 34. Im März 35 werden, vor dem Beginn der Baumaßnahmen im April, erste Baumpflanzungen vorgenommen. Im September 1935 wird nach nur fünf-monatiger Bauzeit das Richtfest gefeiert.

Zur Frage der Beteiligung von WIEPKING legen schon die in diesem Plan auftretende schwungvolle Wegführung als auch die Höhenlinien mit der Kontur des Waldsees Zeugnis seiner Beteiligung ab. Vermutlich erfolgt sein Beitritt zu der Arbeitsgemeinschaft nach der Berufung zum Professor am 1.7.34. Zwischen dem 11.7. und dem September 34 wird die planerische Beteiligung deutlich; spätestens jedoch mit dem Beginn

Konzeption ausgeführter Plan

der sehr umfangreichen Erdarbeiten und den vorbereitenden Arbeiten zu Umpflanzungen.

Zwischen Februar und Juni 1935 werden Pläne und Modelle veröffentlicht, in denen dann der ausgeführte Zustand dargestellt ist: Sport- und Turnhalle, Empfangsgebäude und Hindenburghaus wurden in das bestehende System integriert. Im Juni 1935 sind die Höhenlinien, wie in dem ausgeführten Plan von WIEPKING dargestellt, eingefügt worden.

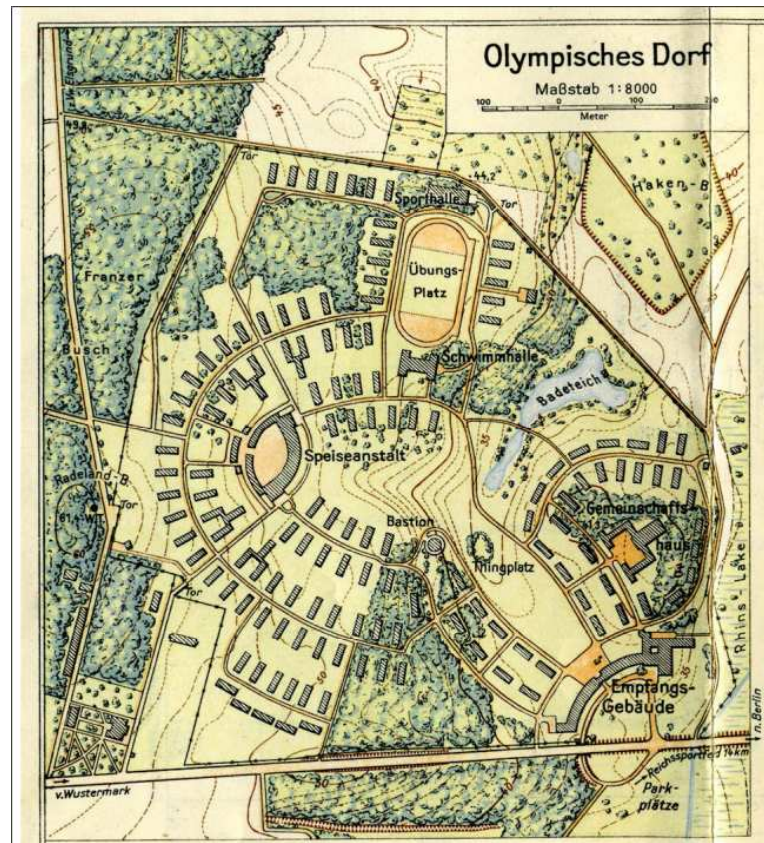


Abb. 6: Entwurf des Olympischen Dorfes, Juni 1935, Amtliche Karte zu den Olympischen Spielen

In den klaren, mit Konstruktionslinien unterstützten Plänen, ergibt sich eine amorphe, städtebauliche Grundform mit ineinander liegenden, geometrisch konstruierten Ellipsen und Kreisbögen. Baulinien und Baufluchten sind erkennbar. Überlagert von bestehenden und überformten Waldstrukturen erzielt die Vegetation in dem endgültigen Plan eine größere Bedeutung. Mit dem eingeschobenen Plateau der Sportanlagen und der Gebäude sowie dem hinzugekommenen Hindenburghaus ist die ausgeführte Form des Dorfes abgeschlossen. Die dominierende Form des Speisehauses wird mit einem steil abfallenden symmetrisch geformten Hang zur Aue sowie rückseitig mit dem aufsteigenden Heizhaus und den begleitenden Mauern und Stufenanlagen an die Mannschaftsgebäude eingebunden aber durch die Höhenlage nicht nur zu deren sondern zum Zentrum des Olympischen Dorfes. Mit der Umringung des Speisehauses durch die Mannschaftsgebäude entsteht eine halbe Ellipse mit der Bastion als Schnittpunkt. Der Ring umschließt sowohl die Gebäude als auch die Aue. Besonders im Modell ist der Umgang mit dem Bestand schon sehr weit entwickelt, Einzelbäume sind erkennbar. Ein Tunnel und damit die Ausbildung des Eingangsbereiches sind bereits konzipiert.

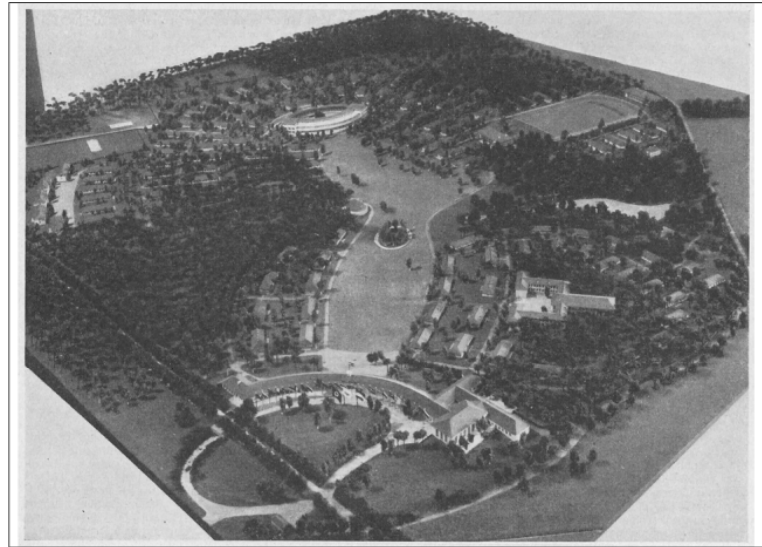
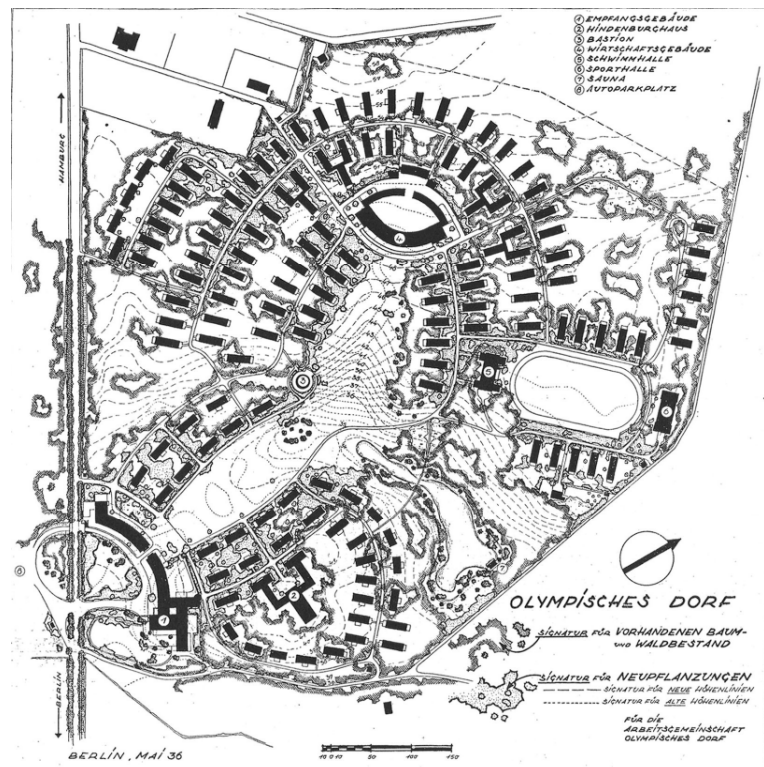


Abb. 7: Modell des Olympischen Dorfes, ausgestellt in der Olympiaausstellung im Februar 1935

Ausgeführte Plangrundlagen

Als zuverlässige Grundlage für den ausgeführten Bautenstand hat sich für die Gebäude und die Wegeführung der Plan von WERNER MARCH in der Bauwelt erwiesen (March, W. „Der Aufbau des olympischen Dorfes“ Bauwelt 26, 1936). Für die Vegetation und Topographie ist der Plan von WIEPKING zuverlässig und stellt bis in die Angaben von Einzelbäumen die vorgenommenen Pflanzungen dar. (Wiepking-Jürgensmann, H.: „Über die Landschaft des olympischen Dorfes“, in: Die Gartenkunst 49, 1936)



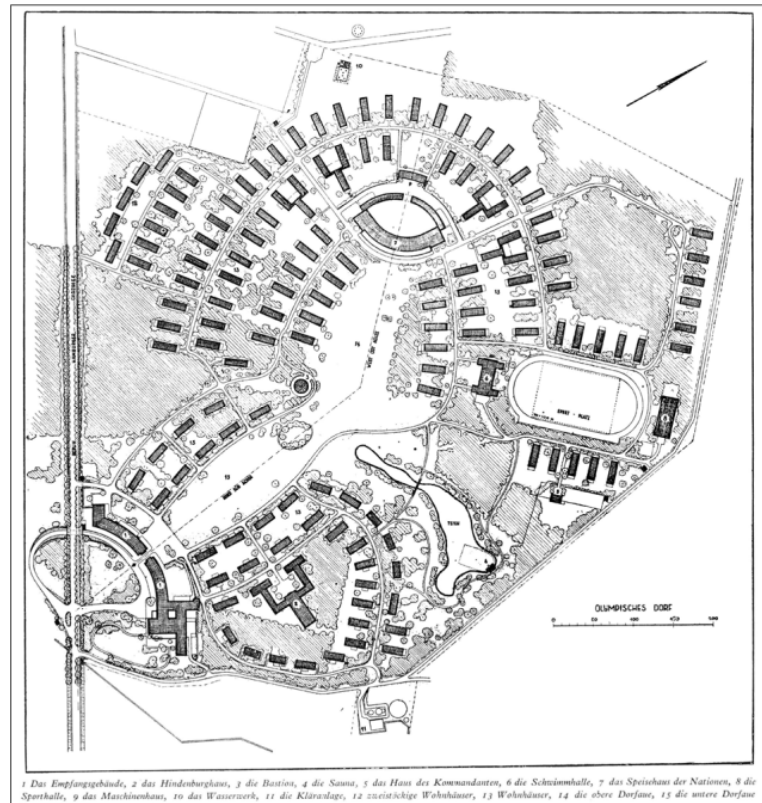


Abb. 8+9: Heinrich Wiepking, Olympisches Dorf, Mai 1936, Werner March, Ausgeführter Zustand, 1936

Konzept/ Idee

Die wechselnde Anordnung der Mannschaftsgebäude auf den terrassierten Ebenen steht einerseits in Beziehung zu den Großbauten sowie zu dem zentralen, durch Umpflanzungen und Geländeformen entstandenen spannungsvollen Raum. Dadurch orientiert sich das Dorf weitestgehend nach Innen. Öffnungen nach Außen sind sowohl im Bereich des Eingangsgebäudes als auch vom Waldsee mit der angrenzenden Rhinslake an den tiefsten Stellen vorhanden. Auch am Tor zur nach Norden unmittelbar angrenzenden Eulenspiegelsiedlung öffnet sich das Dorf nach außen.

Zeittypische Großbauten oder gereichte Mannschaftsgebäude waren nie Teil des Konzepts. Die ovale Form der beiden Großgebäude mit der auskragenden Terrassierung des Speisehauses und die freien organischen Pflanzungen werden mit den, der bewegten Topographie angepassten, Wegen verbunden. Hier ist kein Heerlager entstanden oder ein ideologisches Programm, evtl. mit der Ausnahme des durch Pflanzung verdeckten Hindenburghauses, erkennbar. Die Bastion scheint dem Namen zum Trotz nicht sehr wehrhaft und die Natursteinmauer wird von WIEPKING so dicht bepflanzt, dass sie kaum erkennbar ist



Abb. 10: Bastion von dem Birkenring, 1936-1945

Auf der Suche nach dem Vorbild für den Entwurf des Olympischen Dorfes wird durch CARL DIEM das antike ELIS als Vorbereitungsort der olympischen Athleten genannt. Dieser Ort bleibt aber gestaltlos, da er zu dieser Zeit noch gar nicht ausgegraben war.

HÜBNER weist in seiner Schilderung des Bauplanungsverlaufs auf die Wünsche des OK zur Beachtung der Vorstellungen von COUBERTIN bei der Planung des OD hin. In seinen städtebaulichen Ideen stellt er da: ‚*der Umriss (solle) möglichst mit der umliegenden Landschaft harmonieren*‘. Auf keinen Fall sollten ‚*die Gebäude zu eng stehen und wie ein Modell-Sanatorium erscheinen*‘. Wichtig ist die Gartenbaukunst. Zwischen dem englischen Landschaftsgarten und dem französischen Barockgarten gibt es Platz für einen harmonischen Eklektizismus. Der Nachweis einer direkten Übernahme der Vorstellungen zu einer zukünftigen olympischen Stadt durch die Architekten der Arbeitsgemeinschaft Olympisches Dorf (AOD) konnte nicht erbracht werden. (Hübner, E.: Das Olympische Dorf von 1936; Paderborn, 2015; S. 79).

Als Vorbilder könnten dennoch die Pavillonbauten aus dem Krankenhaus- und Heilortbau gedient haben, wie das etwas starre Pavillonsystem der Heil- und Pflegeanstalt Am Steinhof in Wien. Allerdings ist durch die Terrassierung der Anlage mit den schwingenden Wegen sowie dem baulichen Abschluss mit der Kirche von OTTO WAGNER ein typologische Verwandtschaft zum Olympischen Dorf erkennbar.

Weniger starr und schon mit den ringförmigen Gebäuderängen die eine zentrale Freifläche abschließen, ist der Plan eines Kindererholungsheimes in Berlin-Pichelswerder von LEBERECHE MIDGE und MARTIN WAGNER.

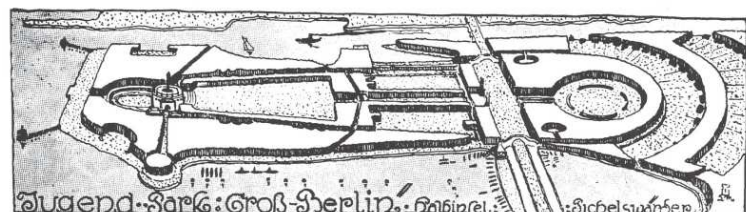


Abb. 11: Entwurf Jugendpark Groß-Berlin, 1916, Martin Wagner und Leberecht Migge.

Zumindest bei WALTER MARCH ist 1932 die Beschäftigung mit, den später in Deutschland vorbildhaften amerikanischen Erholungsanlagen, während seiner Tätigkeit in den USA mit ‚*the study of recreation and playgrounds*‘ nachweisbar (Lebenslauf Walter March, 1937).

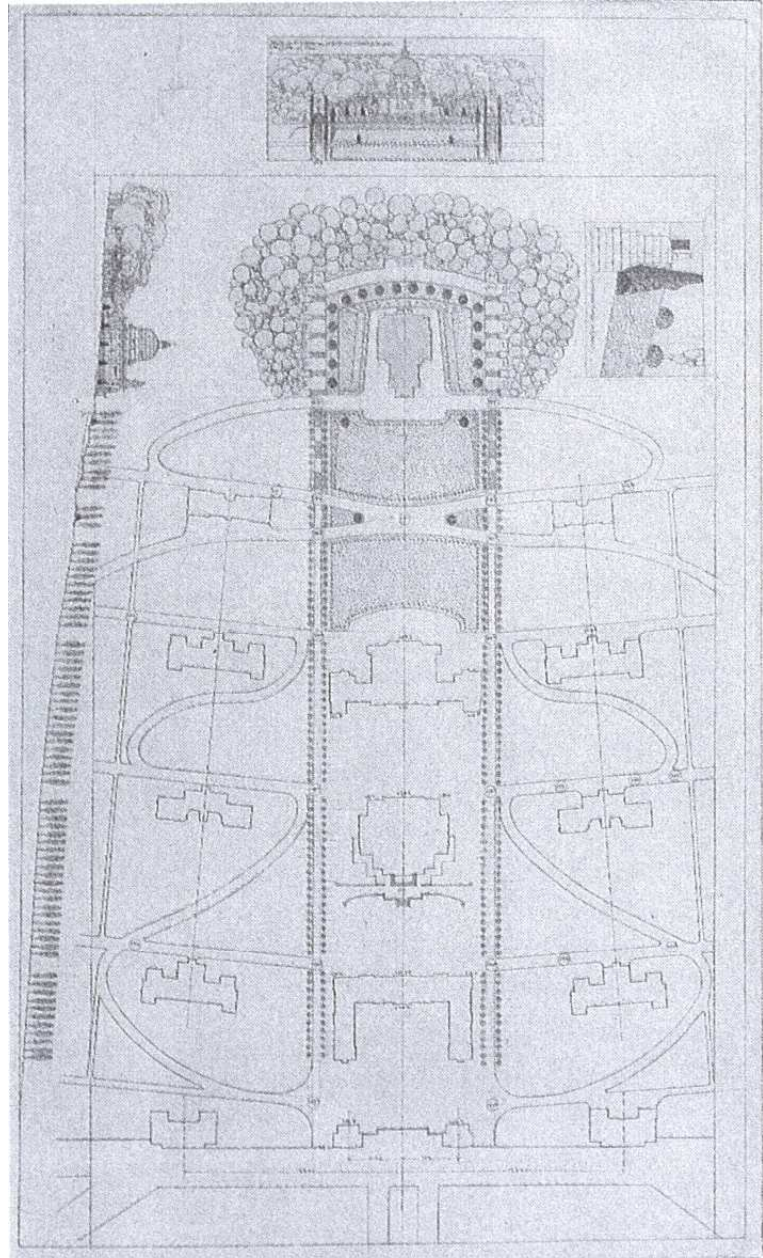


Abb. 12: Situationsplan Krankenhaus Am Steinhof, Wien-Penzing, 1906, Carlo von Boog, Abschluß mit der Kirche von Otto Wagner

Der Gedanke an gartenstadtähnliche Vorbilder trägt auf Grund der einseitigen, nicht zur Wohnnutzung gedachten Gebäude und der fehlenden privaten Gärten oder halböffentlichen Freiräume nicht weiter. Gärtnerische Pflanzungen mit Rabatten sind lediglich vor dem Empfangsgebäude während der Olympischen Spiele als Rosenpflanzung nachweisbar.

Allerdings lässt sich der Gartenstadtgedanke in dem Versuch eine unverwechselbare Formgebung zu schaffen und in der Bildung einer neuen und damit gerade vorbildlosen, städtebaulichen Form, ableiten.

Damit steht das Olympische Dorf sowohl außerhalb der militärischen Bauform des Auftraggebers als auch außerhalb der strengen, totalitären Baumuster des 3. Reiches als singuläre Baumaßnahme außerhalb der traditionellen Bauaufgaben.

1.3 Die Architekten

Die Planung des Dorfes liegt in den Händen der von WERNER MARCH ins Leben gerufenen Arbeitsgemeinschaft Olympisches Dorf (AOD). Die Datenlage dazu ist mager und Urheberfragen bzw. Hinweise auf den jeweiligen Verfasser sind unsicher. MARCH selber wird als Entwerfer des Lageplans benannt und hatte auch die Oberleitung inne. Die Urheberschaft der einzelnen Gebäude werden durch WERNER MARCH einzelnen Architekten zugeordnet: WALTER MARCH für das Empfangsgebäude, Sporthalle, Sauna, Brücke und Schwimmhalle und STEINMETZ für die Bastion, das Speisehaus, die Unterkünfte und das Hindenburg- sowie das Kommandantenhaus. Für die Außenanlagen wird WIEPKING benannt (Werner March, Der Aufbau des olympischen Dorfes; 1936).

Allerdings ist von einer Gemeinschaftsarbeit auszugehen. Einmal wird WALTER MARCH sogar als Verfasser des Plans und als die Oberleitung bezeichnet (in: Die Kunst für Alle, 1936). Dies wird in der Ausgabe vom September aber wieder berichtigt. In einer Rezension von HELLWAG über eine Veröffentlichung über das Reichssportfeld (in: Neue Literatur, 1936) wird WALTER MARCH als wesentlich an der Planung beteiligt bezeichnet. Die Nennung im Stempel als Mitarbeiter sowie die Zeichnungskürzel der Lagepläne lassen zumindest eine tragende Rolle im städtebaulichen Entwurf für WALTER MARCH erkennen. Auch die Verwendung moderner Konstruktionen und Materialien ist nach seinen schon erwähnten Tätigkeiten in den USA, plausibel.

Wann der Gartengestalter, so die im Nationalsozialismus erzwungene Berufsbezeichnung, WIEPKING in die AOD einwirkt ist nicht sicher. Da er mit den anderen Architekten, außer STEINMETZ, an der Planung des Reichssportfeldes beteiligt war, ist der konkrete Zeitpunkt wohl schwierig zu legen. In einem Brief an KARL FOERSTER zum Reichssportfeld klärt WIEPKING noch am 27.10.34: *„Zunächst habe ich einen Privatvertrag mit WERNER MARCH geschlossen, der vom Reich beauftragt ist, die Entwürfe zu leisten...Mit der Ausführung der Entwürfe hat Herr MARCH und damit auch ich nichts direktes zu tun“*. Wahrscheinlich ist WIEPKING bereits mit dem Beginn der Erdarbeiten im Oktober 1934 mit in dem AOD beschäftigt. Für das am 23.2.1935 datierte umfangreiche Leistungsverzeichnis sowie den darin erwähnten Bepflanzungsplänen erscheint eine nur drei-vier-monatige Bearbeitungszeit eher gering sodass von einer Beteiligung WIEPKINGS spätestens ab August 1934 auszugehen ist. Möglicherweise ist eine Datierung auch unmöglich, da WIEPKING bereits zeitgleich mit den Arbeiten am Reichssportfeld, hier mit den großen Umpflanzungen im Winter 1934/35, mit der Arbeitsgruppe und den Planungen zum Olympischen Dorf verbunden war.

Ohne auf die schon zitierte zunehmende Verstrickung WIEPKINGS im Nationalsozialismus einzugehen, wird ein Zusammenhang zwischen den Planungen zum Olympischen Dorf und seiner Bautätigkeit als Landschaftsplaner deutlich. In seinem Buch *„Das Haus in der Landschaft“* von 1927 (S. 126-130) stellt WIEPKING seine Planungsprinzipien an ausgeführten Entwürfen dar. Eine mit der Gestaltung im Olympischen Dorf vergleichbare Raumbildung findet sich bereits in der Darstellung des *„Waldsitz in Wannsee“*, einer Villa am Wannsee, die er von 1923-1926 mit dem Architekten BRUNO PAUL entworfen hat.



Abb. 13: Waldsitz in Wannsee, Erlenbestand vor Kiefern, Villa Collignon, 1923-1926

Es handelt sich um die VILLA COLLIGNON bei deren Gestaltung ein alter Erlenbruch und die gewachsene Schönheit der Uferhänge erhalten bleiben sollten. Die Abbildungen zeigen in Vorher- und Nachher-Darstellungen die Prinzipien der Geländegestaltung und die Anwendung mit Pflanzungen.

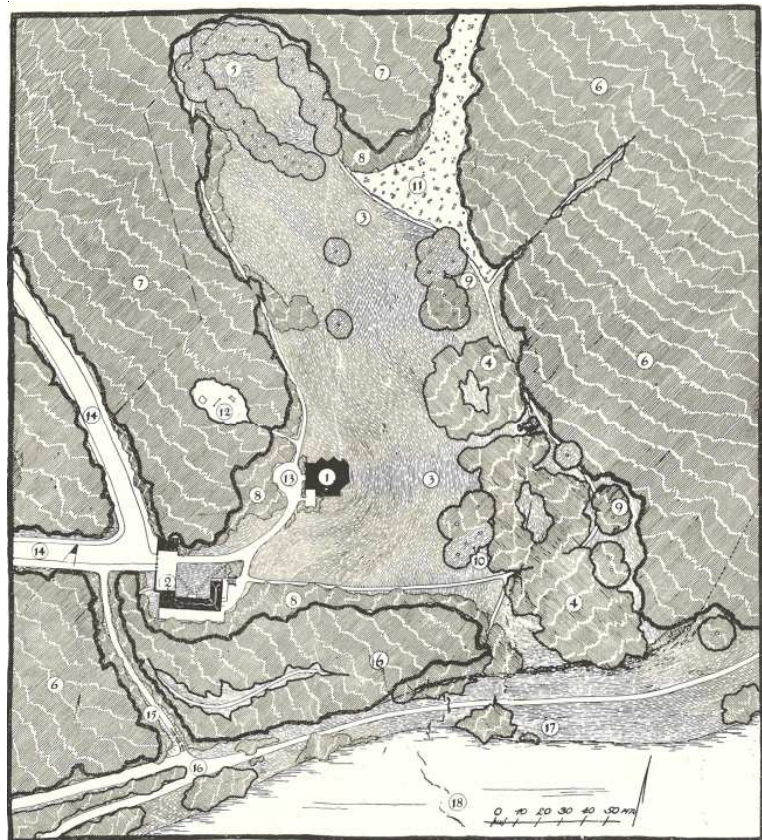


Abb. 14: Waldsitz in Wannsee, Lageplan, Villa Collignon, 1923-1926

Es sollte der in seiner ‚schlichten Schönheit‘ vorhandene Kiefernwald erschlossen werden. Frei schwingt der große Waldrasen ums Haus, ein Rundweg führt weich und zwanglos um das Grundstück. Frei wachsende Erlen mit dem grau-grünen Laub werden mit den ausgeschnittenen Kiefern kontrastiert. Ein besonderer Reiz sind die ‚alten Lichtkiefern‘, wohl Bäume mit hoch geschobenen Kronen und knorrigem Wuchs.

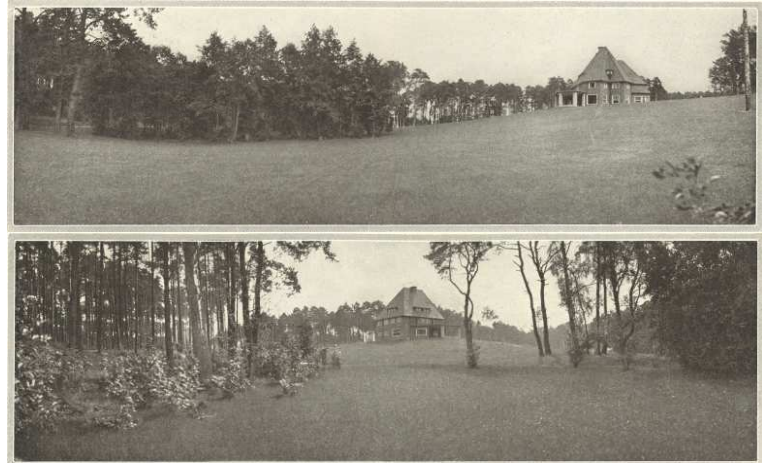


Abb. 15+16: Waldsitz in Wannsee, Waldwiese am Hang, Villa Collignon, 1923-1926

Bereits hier betont WIEPKING die Planung des Hauses von Innen heraus und die angestrebte Verbindung der Landschaft mit den Zimmern. Ein Blickfenster in den umgebenden Kiefern wird zum Wannsee hin geöffnet. Im Olympischen Dorf stellt die Öffnung zur tiefer gelegenen Rhinslake die Verbindung her. Bei den Mannschaftsgebäuden ist die Öffnung der Räume zur Landschaft an den Eingängen als auch über die den Tagesräumen vorgelagerten Terrassen ablesbar.



Abb. 17: Waldsitz in Wannsee, Blick vom Erlenbestand zum Wannsee, Villa Collignon, 1923-1926

Zwar ist bereits in den frühesten Plänen die Anlage einer baumbegrenzten Senke in der Form des späteren Waldsees nachweisbar, aber die Idee zur Ausbildung des Waldsees soll von VON REICHENAU stammen (Redemanuskript zum Richtfest, G. Schulz, 25.9.1935).

Ohne selbst die planerischen Grundlagen gelegt zu haben, diese sind vor dem angenommenen Einstiegs WIEPKINGS wohl schon gelegt, überarbeitet er mit malerischen schwingenden Formen die Wege und mit der markanten Topographie sowohl die Lage der Hänge in den zentralen Grünflächen als auch die Terrassen der Gebäude.

Mit den Baumstellungen und Anordnungen, auch zwischen den Gebäuden, schafft WIEPKING einen besonderen, aus den erwähnten Vorbildern abgeleiteten, Charakter des Dorfes.

An der Bastion findet sich im Juli-Plan (Abb. 5) erstmals eine Stufenanlage aus der eine höhengestufte Platzierung der Bastion

erkennbar wird. Zahlreiche Treppen auch hinter dem Speisehaus, sowie mit Hochbeeten gefasste Bäume, nördlich und südlich des Speisehauses, gehen vermutlich auf WIEPKING zurück.

Für die Stellung in seinem Werk wird dem OD eine herausragende Rolle zugewiesen; wie er 1938, aus Anlass einer Ausstellung, mit der Begründung darlegt: *„Die untere Grünachse wurde mit der oberen Grünachse landschaftlich frei verbunden. Ursprünglich war das nicht der Fall...Die ganze Anlage entspricht aber im heutigen Eindruck einer gewachsenen Landschaft.“* (Brief an: Kunstdienst Berlin, 1.4.1938)

KELLNER bewertet WIEPKING bis 1936 als idealistisch in der Tradition der Landschaftsverschönerung stehend um danach in die politisch-ideologische Landespflege mit deutlicher NS-Ideologie zu gehen. (Kellner, U., Heinrich Friedrich Wiepking; 1998).

Selber zwar kein Parteimitglied aber mit der Professur als Nachfolger von BARTH am 1.7.1934, gegen GUSTAV ALLINGER durchgesetzt, wird WIEPKING, zusammen mit ALWIN SEIFFERT, zum führenden NS-Architekten.

I.4 Ausgeführter Zustand

Unterkunftsgebäude

Die Anordnung und Ausrichtung der Unterkunftsgebäude stellt ein konstituierendes Element für das Dorf dar.

Aufgeteilt in zwei Bautypen, grundsätzlich eingeschossig mit einem Mittelgang, wurden die Gebäude auf einem markanten Sockel, je nach Hanglage deutlich ausgebildet. Auch die, je nach Bautyp traufseitig oder stirnseitig, im Bereich des Aufenthaltsraumes herausgehobenen Terrassen wurden mit seitlichen Stufen ausgebildet. Stufen wurden häufig, zum Teil mehrstufig, zum Erreichen der Eingänge erstellt. Der Haus-Typ B war mit traufseitigem Tagesraum und vorgelagerter, mit Polygonal-Platten als Liegeterrasse ausgerüstet, Typ A hingegen stirnseitig, jeweils mit zwei seitlichen Stufen zur Überwindung der Sockelhöhe ausgestattet. Gegenüberliegend zur Terrasse befand sich mit einem bekiesten Vorplatz der Eingang. Die hervorgehobene Gestaltung von Eingang und Terrasse wurde mit Bänken und Pflanzkübeln, zumindest während der Olympischen Spiele, aufgewertet.

Im Bereich der abgerissenen Wohngebäude an Stelle der späteren sowjetischen Blockbauten, waren die Terrassen der Häuser einseitig mit einer Sockelmauer in Sitzhöhe aus Naturstein zusätzlich eingefasst.

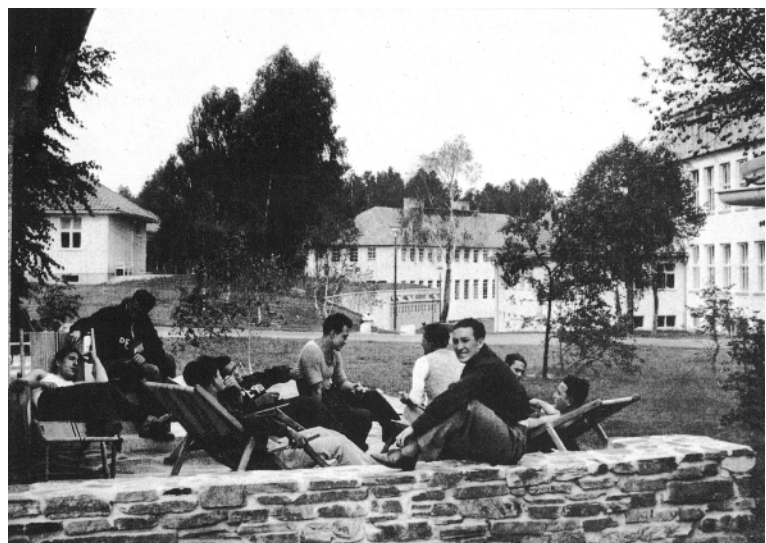


Abb. 18: Terrassenmauer an Hausterrasse, Blick auf das Heizhaus, 1936

Erschließung und Raumbildung

Die einzelnen Häuser werden an den bogenförmigen Straßen zu Zweier-Reihen zusammengefügt und zueinander versetzt angeordnet. Für die obere Dorfauflage setzen sich die Erschließungen zu zwei Ringen mit dem Speisehaus und der oberen Dorfauflage als zentrale Räume zu einem Oval zusammen. Aufmerksamkeit verdient die besondere Ausbildung beim Zusammentreffen der ringförmigen Bauteile, v. a. am Speisehaus. An der Erschließungsstraße treffen die Häuser jeweils versetzt aufeinander mit sich nach Norden verringernden Abständen zwischen den Gebäuden.

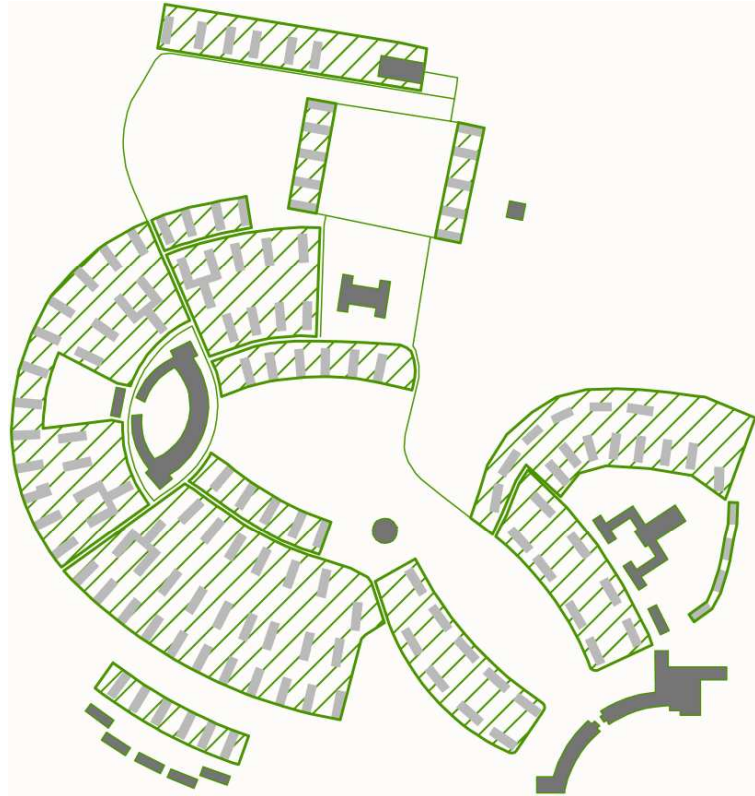


Abb. 19: Zusammenfügung der Baufelder im Verhältnis zu den Solitärgebäuden

Über die geschilderten Regelfälle hinaus gibt es gesonderte Erschließungen: die Häuser hinter dem Speisehaus bzw. Heizhaus werden durch sorgfältig ausgebildete Treppenanlagen über eine Grünfläche erschlossen.

Einige Gebäude erhalten Einzelstellungen, entweder als Blickpunkte wie die Häuser Meiningen und Heilbronn oder auf Grund einer herausgehobenen Lage wie das Haus Plauen das zwar abgepflanzt ist, aber durch die Lage zwischen Waldsee und Aue einen privilegierten Ausblick zeigt. Auch das Ärztehaus (Hanau) neben der Bastion ist markant. Die Häuser nördlich des Sportplatzes erhalten durch die 5 Stufenanlagen ein markantes Merkmal.



Abb. 20: Haus Plauen vom Waldsee, 1936-1945

Plätze



Abb. 21: Karte Platzfolgen

Zwischen den Zweigeschossern entsteht ein großer, ungegliederter freier Platz. Vor dem Heizhaus wird eine trapezförmige, bepflanzte Freianlage ausgebildet und im Hof des Speisehauses entsteht ein ovaler Rasenplatz der in Größe und Form mit dem Birkenring verwandt erscheint. In den Plänen des ausgeführten Zustands (Abb. 7+8) ist der Rasenplatz zwar nicht verzeichnet, aber im Luftbild nachweisbar.

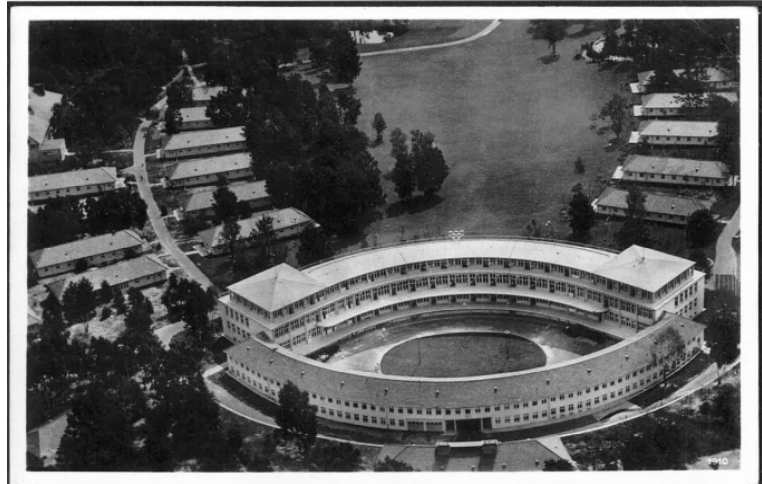


Abb. 22: Luftbild Blick über Speisehaus in die Aue, 1936

Das Hindenburghaus wird als einziges Großgebäude im Dorf zentral erschlossen. Die Straße mündet auf einen Hof.

Für den bereits erwähnten Zugang an der Sporthalle wird eine über die Grenzen des Dorfes hinausgehende Platzfolge in die angrenzende Eulenspiegelsiedlung entwickelt.

Der größte Platz entsteht vor dem langgestreckten eingeschossigen Teil des Eingangsgebäudes; im Inneren des Dorfes etwas erhöht zum Birkenring, der an der tiefsten Stelle der Auen liegt. An den Rändern des trapezförmigen Platzes lassen Bäume und Pflanzungen einen offenen Raum mit einer guten Übersicht über die terrassenförmig die Hänge ansteigenden Mannschaftsgebäuden entstehen. Der Platz ist asphaltiert.



Abb. 23: Blick durch das Tor des Eingangsgebäudes auf den Birkenring

Als Oval wird auch der Birkenring in der unteren Aue mit Birken bepflanzt bzw. werden die vorh. Bäume erhalten und durch Sitzstufen eingefasst. Der Vorplatz vor dem Eingangsgebäude ist als offener Platz

wenig gegliedert und bildet mit dem Busparkplatz auf der anderen Seite der Hamburger-Chaussee ein zusammenhängendes Oval aus.

Raumbildung durch Pflanzung

Die beschriebenen städtebaulichen Formen sind durch die unterschiedlichen Höhenlagen nicht zusammenhängend erlebbar und werden zudem noch durch gezielte, die Fassade verdeckenden Pflanzungen, aufgelöst. Die Häuser bilden nie eine dichte, städtische Masse sondern zeigen nur Einzelteile oder Fassadenausschnitte. Auch zu den Auen sind die Gebäude abgepflanzt, wobei die beschriebenen Liegeterrassen immer frei bleiben. Ausgenommen von diesem Schema sind Gebäude außerhalb der Aue, einmal am Sportplatz oder das Haus Plauen am Waldsee welches als Blickpunkt und Scharnier zwischen Auen und Waldsee funktioniert. Selbst Gebäude ohne bestehende Bäume werden durch entsprechend massive Pflanzungen, sogar unmittelbar am Gebäude und an den Ecken, zurückgenommen.

Hindenburghaus

Dies sehr spät im Konzept erscheinende Haus wird in den Wald eingeschnitten und durch Pflanzungen von der Sichtachse zum Speisehaus aufgelöst. Die Kopfausbildung der Seitenflügel wirkt von der Aue wie eine Reihe Mannschaftshäuser und gliedert so den großen Gebäudekörper.

Empfangsgebäude

Als Besonderheit in der Anlage des Empfangsgebäudes und der gestalterischen Haltung der Architekten erscheint ein nördlich gelegenes Trafohäuschen mit Flachdach und gestreckter Mauerscheibe. In der Nach-Olympischen Nutzung wird dem wohl zu modern anmutenden Gebäude ein Satteldach verpasst. Dieses Gebäude ist als Ruine, zusammen mit dem südlich gelegenen Gebäude der Gepäck- und Zollstelle als einzige Reste des Empfangsgebäudes erhalten.



Abb. 24+25: Trafohäuschen oben mit Flachdach, 1936, unten mit Walmdach, Ausschnitt 1945



Abb. 26: Trafobaus Ruine, September 2008

Einmannbunker

Nicht genau datieren lässt sich die Errichtung der Bunker aus Beton, die, über das Gelände verteilt aber noch während der Kasernennutzung errichtet, als einziges intaktes Bauteil Zeugnis der militärischen Nutzung abgeben und daher zu erhalten sind.

Baum-Pflanzung

Die vorhandenen Vegetationsstrukturen werden weitgehend geschont und erhalten bzw. werden die Bestandsbäume, v.a. Birken, bis zum März 1935 umgepflanzt (346 mehrstämmige Birken, „15 sehr große“; Ausschreibung, 23.2.35). Standort für die mittelgroßen Birken ist das Gesamtgelände, die großen Birken sollen im Block I, an Schwimmhalle und Exerzierhaus, der Turnhalle, gepflanzt werden.

Gemäß der Beschreibung in der erhalten gebliebenen Ausschreibung lagen 10 Pflanzpläne im Maßstab 1:200 vor. Für weitere 4 Pläne wird die Vorlage nach Fertigstellung der Gebäude in Aussicht gestellt. Die Pläne sind jedoch verschollen. Lediglich Fotos oder Beschreibungen können daher Auskunft über die zeitgenössischen Pflanzungen geben. Mit dem vorliegenden aktuellen Vermesserplan können Bäume den jeweiligen Zeitschichten zugeordnet werden.

Es werden 250 große Einzelbäume mit dem Ziel bestellt, bis Frühjahr 1936 in drei Kampagnen gepflanzt zu werden: Linden, Pappeln und Buchen werden in mehreren Arten angegeben, Eiche und Ahorn jeweils nur in einer Art. Für die Abpflanzung zur Straße werden 200 Douglasien und 1.300 Berg-Kiefern (*Pinus montana*, heute: *Pinus mugo*) ausgeschrieben.

Die Gestaltungsabsicht wird in der Ausschreibung angegeben: *den Naturwuchs zu erhalten bzw. den Naturwuchs im Eindruck zu verstärken. Die gewählten Gebirgskiefern werden nur gepflanzt, um den Eindruck einer fertigen Pflanzung bis zur Olympiade zu erreichen*. Die genannten Bergkiefern werden strauchförmig und in großer Zahl verwendet (6.000 Stück).

Die Kiefern waren, als Bestandsbäume, vorherrschend im westlichen Teil des Geländes um die Bastion. Um das Speisehaus sind zahlreiche Birken erkennbar. Der Märchenwald ist als Mischwald aus Eichen und Kiefern gewachsen. Im Bereich hinter der Brücke dominieren um den Waldsee Eichen, zur Aue hin Birken. Das Hindenburghaus ist schroff in den vorhandenen Kiefernwald eingeschnitten und von Laubbäumen umgeben. Charakteristisch ist die Pflanzung von Birken, sehr häufig mehrstämmigen, innerhalb der Auen. Dadurch bestimmt ein starker Kontrast zu den rückwärtig vorhandenen dunklen Kiefern das Bild in der Aue. Zwischen den Mannschaftsgebäuden hinter dem Speisehaus sind

sehr viele Birken-Stubben, die als bauzeitlich eingeordnet werden, vorhanden.



Abb. 27: Unterkünfte nördlich des Speisehauses, ca. 1941

Für den Sportplatz werden die mittlerweile zu einem Stangenwald gewachsenen strauchförmigen Berg-Kiefern, da nicht dem Naturwuchs zuzurechnen, ausdrücklich nur zum Abbilden einer fertigen Pflanzung für die Spiele gepflanzt. Auch in der zeitgleich vorgenommenen Bepflanzung des Reichssportfeldes findet sich ebenfalls die heckenartige Umpflanzung der Sportflächen mit Kiefern. Das Auswachsen dieser Hecken mittlerweile zu einem Stangenwald rechtfertigt also nicht den zwingenden Erhalt oder sogar eine Nachpflanzung.

Strauchvegetation

Die Pflanzflächen werden im Leistungsverzeichnis mit 4.000 m² angegeben, was mit einem Anteil von ca. 1% für die Gesamtfläche von 50 ha ziemlich gering ist. Neben den erwähnten Kiefern an der späteren Bundes-Straße und südlich und nördlich des Sportplatzes gibt es noch eine größere Pflanzung auf dem Platz vor dem Empfangsgebäude. Direkt vor dem Gebäude befand sich mit einem Rosenbeet auch die einzig nachweisbare Blütenpflanzung. Die spätere Stauden-Pflanzung vor dem Lazarett verstellt die schwebenden, auskragenden Terrassen des Speisehauses ist somit sicher nicht Teil der nachweisbaren Konzeption.



Abb. 28: Ärztehaus, Blick von der unteren Aue auf Birkenring und Bastion, 1936

In dem erwähnten Plan von WIEPKING von 1936 sind flächenhaft Strauchpflanzungen zwischen den Gebäuden der unteren Aue und zwischen den bestandslosen Flächen zwischen den Mannschaftsgebäuden westlich des Speisehauses zu erkennen.

Eine dichte Umpflanzung der Bastion verdeckt die Natursteinmauer und mildert damit die strenge Wirkung der Anlage. Ebenfalls am benachbarten Ärztehaus ist die Strauchpflanzung so verdichtet, dass die Strauchpflanzungen zusammenwachsen.

Materialien

Vorherrschend für das Gesamtbild sind die Asphaltwege mit den Granitborden als Einfassung und den abgerundeten Wegemarken aus Granit, mit jeweils drei Steinen im Radienbereich.



Abb. 29: Randsteine hier am „Haus Lübeck“, Juli 1939

Mauern und Treppen sind aus Beton und mit verputzten Wangen. Naturstein wird sparsam verwendet. Auffällig sind die Polygonalplatten und tlw. Sockelmauern an den Terrassen. Sichtbare Mauern umfassen die beiden Hochbeete südlich und östlich des Speisehauses. Die Bastion, sowohl aus Naturstein als auch mit Polygonalplatten belegt, wirkt durch die erwähnte Abpflanzung kaum in die Aue. Die Einfassung des Birkenringes wird durch die Überpflanzung kaum merklich. Einzelne Plätze nördlich des Empfangsgebäudes und südlich von den Sport- und Schwimmhallen sind mit Granit- Kleinsteinpflaster auffällig betont.

Ansonsten findet die Natursteinverwendung, auch in der Intensität der Bearbeitung, wenig Wirkung und bleibt untergeordnet. Die ausragenden Terrassen am Speisehaus und die großen Wiesenflächen wirken eher zurückhaltend und modern.

Die Wege sind mit einer dünnen Asphaltenschicht belegt und mit Granit-Rohborden als Tiefbord eingefasst. Diese Wegekanten sind heute zuverlässige Zeichen für das Auffinden der ehemaligen Wege. An den

Radien waren die Wege mit drei abgerundeten Grenzsteinen oder Abweisern aus Granit gekennzeichnet. Für die Zeit der olympischen Spiele sind zusätzliche beschriftete Wegweiser aus Holz bekannt.

I.5 Ausführungen bis 1945

Auf Grund nur geringer Änderungen an der beschriebenen räumlichen Struktur sowie der zur Entstehungszeit bereits mitgeplanten Änderungen, scheint es angebracht, die Phase von der Erbauung bis zum Ende der militärischen Nutzung durch die Wehrmacht zusammenzufassen.

Einen Hinweis dafür, dass umfangreiche Baumaßnahmen für die Zeit nach der Olympiade von vornherein geplant waren, gibt die Zeichnung von Flügelbauten beim "Haus Schandau" und entsprechend auch auf der anderen Seite der Oberen Aue. Zudem ist überliefert, dass bis zum Einzug der Wehrmacht im November 1936 (Um-)Baumaßnahmen durchgeführt worden sind. Welche genau, ist unbekannt. Das Speisehaus der Nationen wurde fast komplett entkernt, um statt der Speisesäle und Küchen, die nur von den Balkons aus zu erreichen waren, nun als Lazarett auf jeder Etage eine Raumaufteilung mit erschließendem Mittelflur zu erhalten.

Da das Areal als Infanterieschule bzw. Lazarett nachgenutzt werden sollte, und diese Nachnutzung ja nicht nur im Vorhinein feststand, sondern auch bei den ausgeführten Bauten (zumindest teilweise) konkret berücksichtigt wurde, ist es möglich, dass auch für die weitere Nutzung fertige Pläne in der Schublade lagen. So zeigt es sich ja bei den dann doch nicht ausgeführten Flügelbauten von "Haus Schandau".

Welche Architekten diese Baumaßnahmen nach August 1936 betreuten, ist unbekannt; das werden aber wohl nicht mehr die MARCHS bzw. die Mitglieder des AOD gewesen sein. Zwar wird in der Ausschreibung eine Gewährleistung bis 1939 angegeben. Hier fehlt aber der Nachweis von Aktivitäten von WIEPKING noch zu diesem Zeitpunkt.

Bei dem 1937 für das Lazarett auf dem Dorfareal errichteten Leichenhaus hat die Bauleitung z.B. ein "Fräulein Regierungsbaumeister MOLDIEWICZ" inne (Hübner, E.: Das Olympische Dorf von 1936, 2015, S. 242 Anm. 107). Es wurden keine Gebäude abgerissen, die pflanzlichen Strukturen scheinen zu den intendierten Vorstellungen hineingewachsen zu sein (Sportplatz). Eher sind bauliche Ergänzungen festzustellen. So wird durch die Zweiteilung des Geländes in Infanterieschule und Olympialazarett der Hauptzugang zum Gelände baulich neu gestaltet und mit einem Zaun und einer Sockelmauer aus Naturstein und einer Reihe Ahornen zur Aue hin abgepflanzt. Dennoch bleibt die Mittelachse frei und der Blick zum Lazarett unverstellt. Nach 1937 wird hier eine üppige, die schwebende Wirkung der Terrassen verstellende hohe Staudenpflanzung, im Widerspruch zur angestrebten Naturnähe, angelegt. Nach 1937 werden an der Südgrenze zwei Lager-Gebäude sichtbar, ein geschlossener Block und ein L-förmiger Bau die jedoch keine Wirkung auf das Gesamtgefüge haben. Zwischen den Mannschaftsgebäuden wird im Osten ein Exerzierplatz ergänzt.

In die Außenanlagen werden an den Eingängen und hinter dem Speisehaus Einmannbunker eingefügt. Direkt gegenüber vom Speisehaus wird die ehemals unbestimmte Grünfläche mit einem betonierten Wasserspeicher belegt. Weitere Becken finden sich im Märchenwald und sind somit bauzeitlich.

1937 fertigt ARNO BREKER eine Monumental-Skulptur. Der *Dionysos* wird an der Ostseite vor dem Olympialazarett aufgestellt. 1939 erfolgt die Aufstellung eines fünf Meter hohen Wahrzeichens mit der Darstellung eines *Infanteristen* auf der Terrasse der ehemaligen Besucher-Gaststätte. Entworfen von RUCKTESCHELL. An dem zwischen den Häusern 'Essen' und 'Hameln' angelegten Exerzierplatz wird 1937 ein Sandsteindenkmal für die Gefallenen des Infanterie-Regiments mit einem Grabenpanzer und einer Stahlhelm-Bekrönung errichtet.

Direkt vor dem Speisehaus, in der Aue, wird in den letzten Kriegstagen eine Begräbnisstätte angelegt. Die Gräberanlage ist in einer Karte verzeichnet (Schäfer, Karl, Handskizze Gräberfeld April 1945, 1948, in: Gemeindearchiv Wustermark).



Abb. 30: Statue „Dionysos“ östlich vor dem Lazarett, 1937

Für das Olympialazarett ist um 1937 die Anlage eines ausladenden Staudenbeetes vor der Fassade zur Aue bekannt. Da dieses Beet die auskragende, schwebende Terrasse verdeckt wird bei dieser Änderung von einer nicht intendierten Planung ausgegangen.

Bis zum April 1945 hatte das Olympische Dorf keine Kriegsschäden erlitten und ist gemäß der Planung mit den erwähnten Ergänzungen, unverändert erhalten geblieben.

I.6 Planung und Bebauung nach 1945

Die sowjetische Nutzung

Intakt erhalten wird auch noch nach der russischen Besetzung das Hospital weiterbetrieben. Mit der Übernahme 1945 wird das Gelände bis in die 80'er Jahre unplanmäßig und immer nur in Teilen nach Gebrauchsbedarf pragmatisch umgestaltet, ergänzt und baulich erweitert. Nicht mehr benötigte Bauten werden dem Verfall preisgegeben.

Mit dem Abriss für die Gewinnung von Baumaterialien verschwinden zunächst die leicht zugänglichen Gebäude außerhalb der zahlreichen kleinteiligen Absperrungen, so das Empfangsgebäude und die Ergänzungsbauten, die Wohnhäuser am Sportplatz und um das Hindenburghaus.

1953 werden im Umfeld des Hindenburghauses Schlepphallen und unterhalb des Kommandanten-Hauses sowie auch außerhalb in der Rhinslake Schlepphallen angelegt. Das Gelände wird sowohl mit Mauern (östlich der Schwimmhalle) als auch Metallzäunen vielfältig segmentiert und abgetrennt und bedingt so eine Neuordnung der Erschließung des Geländes. Die untere Dorf-Aue wird dadurch geteilt, der See ist trocken gefallen.

1961 wird der Sportplatz vor dem Speisehaus neu angelegt und ab Mitte 1960 führt die Errichtung von 12 Wohnblöcken mit den Erdarbeiten einerseits zur Zerstörung der Mannschaftsgebäude und andererseits zur Aufschüttung der restlichen Aue. Bis dahin sind die meisten der Mannschaftsgebäude noch erhalten, die städtebauliche Form, ist noch erkennbar.

Ab 1973 entsteht nördlich der Bastion ein Kulturpark mit Gaststätte und Kaufhalle, Pflanzungen von kaukasischen Pflaumen (*Diospyrus lotus*) und weiteren Obstbäumen sowie der Anlage der die Aue querenden Treppe aus KS-Steinen und zusätzlichen Verbindungswegen zum Sportplatz.

Von 1980-83 werden drei Plattenbau-Wohnblöcke mit einer Straße durch die Aue und angrenzenden Zugangstreppen vor dem Hindenburghaus errichtet. Die Standortwahl der Anlage sollte zur visuellen Abschirmung des Hindenburghauses zur Bundesstraße in den Zeiten des Nachrüstungsbeschlusses, wirken.

Mit dem Abzug der GUS-Streitkräfte 1992 und der Übergabe an die LEG 1993 wird von einer Studentengruppe der TU-Berlin ein Bestandsplan, auf der Grundlage einer sowjetischen Karte von 1976 erarbeitet. Es gibt eine weitere russische Karte deren Datierung evtl. vom 14.2.1980 stammt.

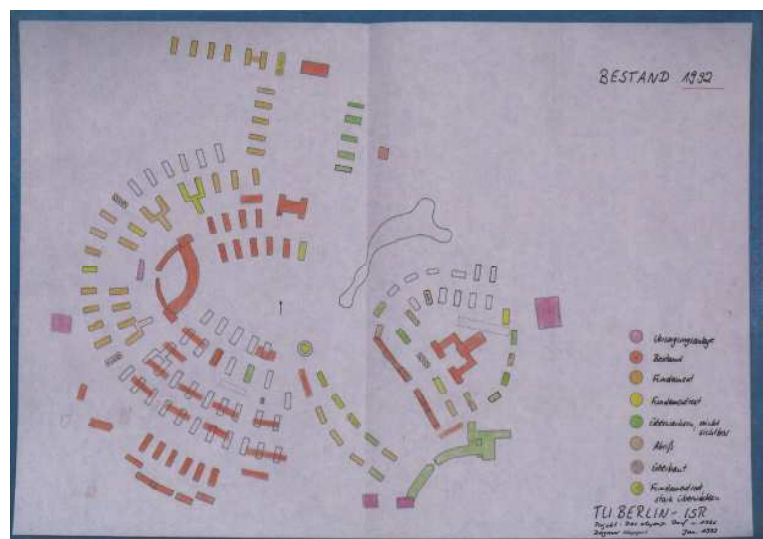


Abb. 31: Olympisches Dorf, Zustand 1992



Abb. 32: Bestandsplan Sowjetzeit, ca. 1980er Jahre

Westlich des Sportplatzes sind die Mannschaftsgebäude noch verzeichnet aber durchgestrichen, ein Hinweis auf eine fehlende Nutzung durch die Streitkräfte. An der Rosa-Luxemburg-Allee ist nur noch eine Gebäude-Nummer verzeichnet, die Umrisse von den Gebäuden fehlen bereits. Mit einer Ausnahme befinden sich keine Mannschaftsgebäude mehr hinter dem Speisehaus, nur direkt vor dem Wasserwerk ist zwar noch ein Gebäude verzeichnet, aber schon durchgestrichen.

An der Bundesstraße findet sich ein Bau mit der Bezeichnung *Hotel*, ein Gebäude auf der anderen Seite des Tunnels trägt die Bezeichnung *Bania*. Die heute noch vorh. Reste des Empfangsgebäudes sind verzeichnet aber auch gestrichen. Die drei Plattenbauten sind bereits errichtet, die Reste des Trafohäuschens sind auch noch als Umriss verzeichnet. Der Platz vor dem ehemaligen Empfangsgebäude in der Aue ist als vorhanden eingezeichnet. Die Bereiche der alten Schlepphallen um den Waldsee sind, obwohl die Gebäude entfernt sind, noch mit Zäunen abgetrennt.

Als 6. Haus in der Reihe vor der Schwimmhalle ist das Haus Plauen noch benutzt und zumindest 1982 noch intakt.

Das fortschreitende Verschwinden der Mannschaftsgebäude mit den, je nach Nutzung, unterschiedlichen Stadien des Verfalls erscheint als ein geringerer Eingriff in die Struktur des ehemaligen Olympischen Dorfes. Bedeutender für den Verlust der räumlichen Erlebbarkeit ist die starke räumliche Segmentierung und scheibenweise, willkürlich vorgenommene Entwicklung und Veränderung der Landschaft: Der Wechsel von den offenen weitläufigen bewegten Flächen der Auen zu den angrenzenden bepflanzten terrassierten Hängen ist aufgelöst, Treppen laufen nicht in die Hänge hinein sondern queren und verbinden nur noch Teil-Flächen. Die Straßenhierarchien sind aufgelöst, Gebäude grenzen sich ab. Die breiteste Straße führt jetzt geradlinig vom Hindenburghaus zu den Blockbauten und entlang der Plattenbauten, beginnt als Achse, knickt ab und verläuft in die Ruinen der Mannschaftsgebäude. Ebenso verläuft die Treppe als Achsenkreuz quer durch die Aue zum Teich und steigt zum Café an.

Der ehemals dichte Baumbestand um den Waldsee ist zu einer Wiese mit einer mehrreihigen Birkenallee geworden. Die ehemals sorgfältig rhythmisierten Gebäude werden, wo erhalten, gänzlich freigestellt und offen ansichtig, Plätze ohne Maßstab und ohne Funktion und Nutzung entstehen. Der russische Liegenschaftsplan deutet zusätzlich noch zahlreiche Trennungen des Geländes aus überkommenen, vorherigen Nutzungen an.

Die Missachtung der räumlichen Situation führt zu Aufschüttungen des Terrains aus dem Aushub der Gebäude und zu der Herrichtung des

Sportplatzes, die ehemalige Obere Aue wird dadurch stark terrassiert und erheblich angehoben, der Waldsee jenseits der Brücke wird verschüttet und der Birkenring verschwindet unter ca. 1,50 m Erdreich.

Durch die Höhe und Reihung der Blockbauten verlagert sich die ehemalige Kante von der Aue zurück an die Gebäude. Diese Gebäudestellung verlangte nach umfänglichen Rodungen, sodass der ehemals dichte Wald heute aufgelockert ist. Die Restaue verläuft in Form eines Rhombus ohne Kante auf einer Anhöhe um das Café als neue Mitte, umgeben von im Raster gepflanzten kaukasischen Pflaumen (*Diospyrus lotus*).

Der ehemals fließende zentrale Raum der Aue ist so in vier Segmente geteilt: mit dem Sportplatz und dem Vorbereich des Speisehauses und den Querpflanzungen.

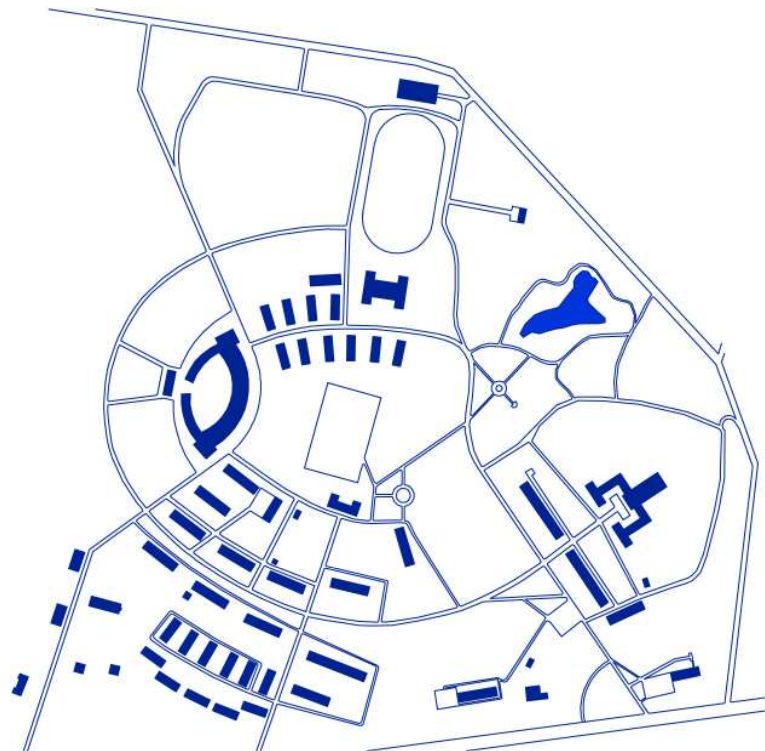


Abb. 33: Karte Segmentierung der Auen und Zentrierung durch Gebäudeverlust und Neubebauung, Zustand bis 1992

Abzug GUS-Streitkräfte bis heute

Der Bund erhält die Flächen zunächst zurück und übergibt sie Mitte der 90'er Jahre an das Land Brandenburg. Im Rahmen von ABM Tätigkeiten sind über 100 Arbeitskräfte mit der Beräumung des Geländes und der Gebäude beschäftigt, Reste der ausgebauten Fenster befinden sich noch heute auf dem Gelände. Eine besondere Maßnahme stellen die umfangreichen Stacheldrahtabgrenzungen innerhalb des Geländes dar. Diese Abgrenzungen waren bedeutend für die sowjetische Nutzung des Geländes und haben die Entwicklung entscheidend beeinflusst. Die bauzeitlichen Gebäude sowie die Freiflächen sind 1993 noch unter Denkmalschutz gestellt worden. Zum Zwecke der Nutzung als Wohnstandort und Hotel sollten die Reste des Dorfes durch die LEG vermarktet werden. Nach einem Rechtsstreit zur Eigentümerschaft zwischen den Gemeinden Dalgow-Döberitz und Elstal wollte die Gemeinde Ende der 90'er Jahre Neubauten mit gehobenem Wohnen im Olympischen Dorf anbieten. Auch die LEG versuchte zeitgleich mit Doppelhäusern in ökologischer Bauweise auf den alten Fundamenten der Mannschaftshäuser eine Neubebauung. Die Plattenbauten sollten abgerissen werden.

2000 übernimmt eine GbR OLYMPISCHES DORF im Zusammenhang mit anderen Militärflächen die Anlage. Mit Gründung der DKB-Stiftung

übernimmt diese 2005 das Dorf. In einem Wettbewerb 2005 soll als neue Nutzung eine Internationale Begegnungsstätte mit einem Sporthotel im Speisehaus das Dorf wieder beleben. Der ausgelobte Wettbewerb scheitert aber an den die denkmalpflegerischen Auflagen nicht beachtenden Entwürfen.

Parallel zu den Versuchen einer baulichen Wiederbelebung und Verwertung des Dorfes beginnt die regelmäßige museale Nutzung mit entsprechender erhaltender und sichernder Pflege. Von 2009-2013 wird das Dorf Teil des Förderprogrammes für Kulturdenkmäler mit besonderer nationaler Bedeutung. Schwerpunkt der Förderung ist die ausgebrannte Schwimmhalle.

Die Pflege der Freianlagen ist nur erhaltend und sichernd und unterliegt noch keinem denkmalpflegerischen Konzept. Einbauten wie die Kugelstoßanlage oder der Gedenk-Grabstein eines Olympiateilnehmers am Birkenring wirken der Denkmal-Substanz eher entgegen. Die Zugänglichkeit des Geländes ist durch die Seilabtrennungen eingeschränkt. Die große Besucher-Nachfrage mit jährlich 20.000 Besuchern zwingt zu verkehrssichernden Maßnahmen und führte zu den Absperrungen einzelner Bereiche. Mit der Einrichtung eines Museums und der Wiederherstellung der Schwimmhalle erfuhr der zentrale Bereich eine inhaltliche Aufwertung und den Versuch, den ehemaligen Auenbereich wieder erlebbar zu machen. Entsprechend wurde das russische Café, bis auf die Bodenplatte, 2007 abgerissen.

Mit der Freilegung des Birkenringes durch eine Arbeitsgruppe der TU-Berlin im WS 2011/12 sind jetzt Erkenntnisse zur Einschüttung der Aue und zum Verständnis der noch verborgenen Substanz vorhanden. Die Maßnahmen sind weitere Bausteine zur Rückgewinnung und zum bildhaften Erleben der zentralen Bereiche.

IQEK/ Bebauungsplan

Die Gemeinde Wustermark wurde mit der Entwicklung des historischen Olympischen Dorfes im Rahmen des Projektauftrags 2014 als Premiumprojekt in das Bundesprogramm „*Nationale Projekte des Städtebaus*“ aufgenommen. Dieses Bundesprogramm fördert investive sowie konzeptionelle Projekte mit besonderer nationaler Wahrnehmbarkeit und Qualität mit überdurchschnittlichem Investitionsvolumen oder hohem Innovationspotenzial. Das Förder-volumen umfasst 3,9 Mio. Euro, davon 2,6 Mio. Euro aus der Bundesförderung und 1,3 Mio. Euro aus Gemeindemitteln. Der erste Projektbaustein bildete 2015 das *Integrierte Quartiers-entwicklungskonzept* (IQEK), welches als Richtschnur für die weitere bauliche wie auch konzeptionelle Entwicklung des historischen Areals dient. Im IQEK werden Aussagen zu Städtebau, Freiraum, Denkmalschutz, Umwelt, Verkehr und Erschließung sowie Energie getroffen. Maßnahmenempfehlungen sowie ein über das IQEK hinausgehender Klärungs- oder Vertiefungsbedarf werden formuliert. Es entsteht ein Entwicklungskonzept bei dem verschiedene sektorale Themen aufgenommen, Entwicklungsoptionen geprüft und zu einer Entwicklungsstrategie für das Olympische Dorf zusammengeführt werden. Wesentlicher Bestandteil der Strategie ist die Abstimmung mit relevanten Akteuren. Die Entwicklung des Konzepts wird, erstmals in der Geschichte des Dorfes, durch die Einbeziehung der Bürgerinnen und Bürger begleitet.

Zurzeit wird ein Bebauungsplan für den Teilbereich um das Speisehaus bearbeitet.

Im Oktober 2016 wurde das Olympische Dorf von der DKB Stiftung an die DKB Wohnen übertragen und soll so einer baulichen Nutzung zugeführt werden.

Trotz der zahlreichen Einbauten und Überplanungen sind, besonders durch den Erhalt der Großbauten und des Sportplatzes, die grundlegenden Eigenschaften des ehemaligen Olympischen Dorfes

erhalten. Nicht immer erkennbar konnten durch Grabungen im Rahmen dieser denkmalpflegerischen Zielstellung schon in bis zu 30 cm Tiefe die ehemaligen Straßen- und Gebäude-Fundamente freigelegt werden. Damit sind die ehemaligen subtil und im Zusammenhang geplanten Höhenlagen und Höhenabstufungen der Gebäude und der sich darauf beziehenden Pflanzungen, exakt ermittelbar.

Zusätzlich zu den als bauzeitlich eingestuften Bäumen kann so die Wirkung zwischen geschlossenen und offenen Räumen wieder entstehen.

II. Bestand/ Zustand/ Erhaltung

2.1 Erhaltungszustand/ Grabungen

Die aus der bauzeitlichen Anlage erhaltenen Gebäude sind nur noch rudimentär erhalten, die Raumstrukturen im Zusammenhang zerstört und überformt.

Trotz der Gebäudeverluste ist die konzipierte städtebauliche Situation erkennbar und erfahrbar.

Die in den Plänen zur Übergabe an den Bund 1992 und den von der LEG/ DKB erstellten Bestandsplänen eingezeichneten Bauteile waren noch zahlreicher als die im aktuellen Vermesserplan verzeichneten. Diese Abweichung sollte über Sondierungsgrabungen geklärt werden.

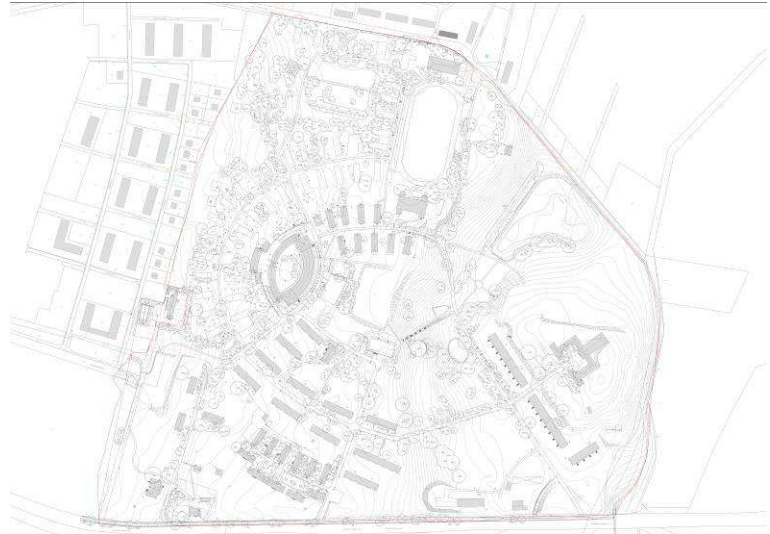


Abb. 34: Vermesserplan, 2015

Untere Aue

Dabei wurden, beginnend an der südlichen Grenze des Geländes, am Vorplatz zum ehemaligen Empfangsgebäude, die ehemaligen Plätze und die die Aue begrenzenden Wege in sehr geringer Tiefe unzerstört ermittelt.



Abb. 35: Grabung untere Aue Mai 2016

Die Grabungen zeigten, dass nahezu bis zur Bastion der westliche Auen-Rand, incl. der Gebäudefundamente und des als bauzeitlich

eingeschätzten angrenzenden Baumbestandes wieder zu ermitteln waren. Angrenzend an den freigelegten Platz und den vorhandenen Mauern des Tunnelbauwerks mit dem erhaltenen Rest der Gepäckstelle sowie der Zufahrten ist somit der Bereich von der Hamburger Chaussee bis zur Bastion in seinen Grundzügen vorhanden. Die Bauwerke sind bereits durch das denkmalpflegerische Gutachten von 1993 geschützt.



Abb. 36: Empfangsgebäude: Ehemalige Gepäckaufbewahrung mit Platz, 2016

Ganz ähnlich waren die Funde auf der östlichen Seite in der unteren Aue. Allerdings waren durch die Schlepphallen, den Bau der drei Plattenbauten und die in Höhenlage verlaufende, baumbestandene Straße alle Einbauten zerstört. Obwohl noch unmittelbar neben dem südlichen Plattenbau Reste der ehemaligen Terrassenmauer der Gaststätte vorhanden sind. In der Zufahrt zum Hindenburghaus ist der bauzeitliche Belag und Verlauf der Straße noch vorhanden, da hier die erforderlichen russischen Ergänzungen nur an den bauzeitlichen Belag angefügt wurden.

Die dem Hindenburghaus vorgelagerten Plattenbauten stören zwar die ehemalige Topographie, diese setzt sich aber direkt dahinter fort und bleibt so ablesbar. Die Bauwerksreste ziehen sich als Wege und Fundamentplatten noch bis an die Ostgrenze des Geländes fort. Mit dem Hindenburghaus ist, trotz Verlustes des Eingangsgebäude ein Solitärbau erhalten.

Obere Aue

Für den Bereich der Oberen Aue sind durch das Bestehen mehrerer Mannschaftsgebäude, des Querweges und der Mauer mit den Baumpflanzungen aus der Lazarett-Nutzung sowie der meisten anschließenden Wege auch hier die bauzeitlichen Strukturen gut ablesbar. Dasselbe gilt für die Gebiete um das Speisehaus und über den Märchenwald hinaus bis zu den Gebäuden an der Rosa-Luxemburg-Allee.

Der ehemalige Verlauf der Wege ist in jedem Falle unterlagert, teilweise nur mit dem Unterbau ohne Decke und Einfassung aber auch mit der Asphaltdecke und den Granit-Rohbord-Einfassungen. Vor dem Speisehaus wurden die bauzeitlichen Borde ausgebaut und neu versetzt, sodass eine Orientierung an diesen Stelle in die Irre führt. In weiteren Bereichen wurde neben dem vorhandenen bauzeitlichen Bord eine zusätzliche Einfassung zum Erreichen der erforderlichen größeren Breite angefügt. Damit ist die alte Wegebreite erkennbar geblieben (Vor Hindenburghaus und zwischen den Zwei-Geschossern).

Für die zentrale Aue sind die Aufschüttungen mit dem Aushub der Neubauten, die Straßen und Treppen in Höhenlage und der Einbau des

Sportplatzes sowie der Parkplätze vor dem Speisehaus die weitreichendste Auflösung des bauzeitlich fließenden Raumes. Natürlich ist der Verlust des Empfangsgebäudes für den Raum der unteren Aue erheblich, durch die weitreichenden Bestandsfunde aber räumlich verschmerzbar.

Blockbauten

Die umfänglichsten Veränderungen sind im Bereich der Blockbauten entstanden. Allerdings konnten durch die Beibehaltung zumindest einer der alten Straßenkanten und einiger Bestandsbäume der Verlauf und die Höhenlage erkennbar bleiben.

Bauteile /Einbauten

Wegemarken finden sich z.T. ausgegraben und verstreut im Gelände. An den Wege-Kreuzungen hinter dem Speisehaus und am Sportplatz sind diese z.T. noch in situ vorhanden.

Von den ehemals gemauerten Hochbeeten ist lediglich das Halbrund hinter dem Speisehaus, allerdings mit einer anderen Baumart bepflanzt, vorhanden.

Von den Treppenanlagen sind vier der ehemals fünf, die Wohngebäude und das Heizhaus erschließenden Treppen hinter dem Speisehaus noch vorhanden. Sogar die Einschlagpunkte der Geländer sind erhalten. Teilweise sind die Stufen verschüttet oder der Zugang ist vermauert. Die Stufen sind noch vorhanden und könnten freigelegt werden.

Erkennbarkeit historischer Bestand

- Grundstruktur und Vegetation der Freiräume, bes. die Auen mit Störungen und Verlusten
- Topographie und Modellierung im Bereich der Fundamente und Bauwerke
- Waldsee als Rudiment mit Fundament der Sauna und Schieber sowie an einem Ufer die Reste des Baumbestands
- veränderte Erschließungs- und Zugangssituation
- Wegeführung fast vollständig
- Einzel-Gebäude, Bunker, Baureste und ablesbare städtebauliche Gebäudestellung

Denkmalwert

Die Anlage steht seit 1993 unter Schutz. In der Gutachterlichen Stellungnahme (Dr. Paschke, Ralf: Gutachterliche Stellungnahme, 17.03.1993, Brandenburgisches Landesamt für Denkmalpflege, Brüderstraße 13) sind: *„erhaltene Bauten, der Sportplatz, die gärtnerisch gestaltete Landschaft mit See und Teilen des Wegesystems; Straßentunnel am Südrand des Geländes, Grundmauern der ‚Bastion‘* geschützt. Zu den erhaltenen Bauten zählen, auch wenn nicht erwähnt die Bunker und die Gebäudereste des Empfangsgebäudes, nicht jedoch die Fundamentplatten.

Wertvoll ist die konsequente und städtebauliche Ordnung mit den zentralen freien Räumen und den geometrisch und gestaffelt platzierten Gebäuden die durch Pflanzungen eingebunden sind und sich dem waldartigen Charakter zu einer gewachsenen Landschaft unterordnen.

Ergänzt wird diese Grundidee durch zahlreiche Einzelelemente wie Treppen, Mauern, Wege-Hierarchien, dem Waldsee und den Böschungen.

Die Schaffung klarer, kraftvoller Räume die dem Städtebau Form geben und sich dieser Form unterordnen ermöglichen ein Zusammenwirken in Maßstäblichkeit.

Die Solitärbauten sind als Sonderbauten, mit für diesen Bautyp eigenständiger und vorbildloser Sprache entworfen.

Der zentrale Naturraum mit einem planmäßig entwickelten Rand, mit wenigen, kalkulierten, im Wechsel mit Einbauten und landschaftlichen Motiven vorgenommenen Einfügungen in den Waldbestand und durch

Umpflanzungen unter Veränderung der Bestandspflanzung und Höhenlage. Daraus entwickelt sich die planmäßige Erschließung und Bebauung mit der gestalteten Verbindung zwischen Haus und Freiraum mit Pflanzungen direkt auf der Terrasse oder an den Kanten der Gebäude.

Zusammengefügt wird der Entwurf durch geplante und im Entwurf verzeichnete kalkulierte Konstruktionsachsen, Sichten und Blickachsen.

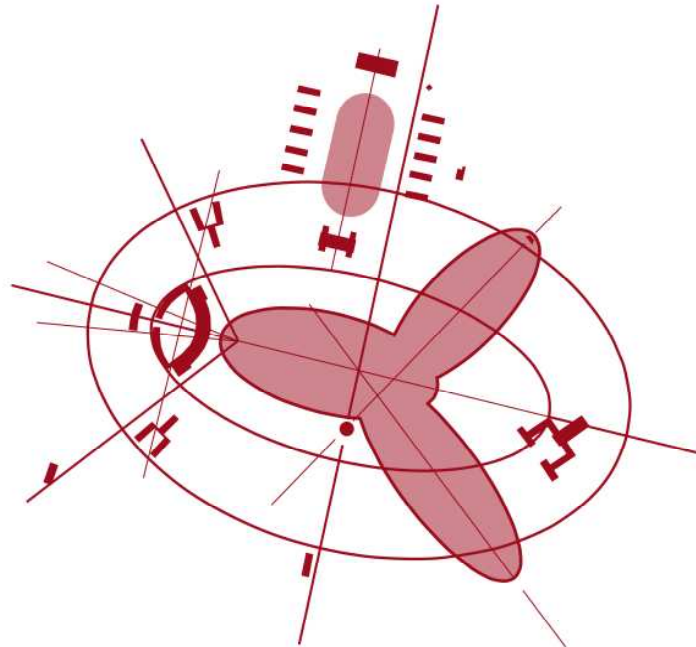


Abb. 37: Historisches Raumkonzept

Die daran vorgenommenen russischen Ergänzungen erscheinen zwar nicht mehr planmäßig, andererseits lösen sie die große Offenheit und ringförmige Umschließung auch bewusst durch Segmentierung in kleine Räume auf und sind insofern auch kalkuliert. Vermutlich aber willkürlich durch die mehrfach ergänzten Abgrenzungen durch Zäune und Mauern ergaben sich kleinzeilige Räume, die mit der Anlage des Kulturparks ihren Abschluss fanden.

Auffällig ist die parallele ringförmige Stellung der Blockbauten an den historischen Wegen die, unter Gebrauch der bauzeitlichen Straßenkanten die städtebauliche Idee weiterträgt. Additiv und ohne starken Zusammenhang wird z.B. der Sportplatz an der breitesten Stelle der Oberen Aue direkt vor dem Speisehaus eingefügt. Die vorhandenen sanften Hänge erforderten massive Böschungen damit die erforderliche eben der Sportfläche überhaupt entstehen konnte. Ebenfalls additiv entstanden die Sportplätze im Märchenwald, auch hier sind Böschungen, wenn auch weniger hoch, aufgeschüttet worden.

Da die nuancierte Topografie als ein wesentliches Element der historischen Planung durch die russischen Einbauten bewusst gestört wurde, scheint eine parallele Koexistenz der russischen und bauzeitlichen Auffassungen eigentlich nur für den Erhalt der Blockbauten möglich. Man kann nicht einerseits als Leitbild die Freistellung der Auen fordern und gleichzeitig die erwähnten Elemente der russischen Ergänzung erhalten. Hier sind vor allen die Trennungen wie die Treppe und die Straße mit der begleitenden Bepflanzung zu nennen. Da bereits willkürlich auch einzelne Elemente, mit dem Ziel der Freistellung der Auen entfernt wurden, ist die Sicherung fragmentarischer Reste, als Elemente der russischen Nutzung fragwürdig.

Künstlerische Bedeutung

Gartendenkmal: Sicher ist hier auch die künstlerische Beurteilung der Gebäude und das Zusammenwirken mit der Landschaft zu nennen. Die Frage von welchem der Architekten die Plan-Idee stammte, hier besonders die, vermutet aber nicht ganz sicher aufzuklärende Rolle von WALTER MARCH, bleibt zwar unbeantwortet. Aber sicher ist, dass die Planung vor Eintritt von WIEPKING bereits abgeschlossen war und sein Anteil am Gesamtkonzept eher gering ist. In der Verfeinerung und Verknüpfung durch die Wegeführung und v.a. der Pflanzenverwendung, als Neupflanzung und Bestandspflanzung, die allerdings in seinem Schaffen schon nachweisbar ist, ist zu vernachlässigen. Allerdings ist durch die Beteiligung von WIEPKING, an der zeitlich etwas vorlaufenden Planung des Reichssportfeldes, sein Anteil am Konzept nicht ganz auszuschließen.

Die Bedeutung der städtebaulichen Konzeption liegt in der vorbildlosen, originellen planmäßig entwickelten Form mit einer dafür ungewöhnlichen Nutzung als Kaserne sowie der weitgehenden Einbindung in eine landschaftliche Situation.

Historische Bedeutung

Für das Bauschaffen im Nationalsozialismus und für die Beurteilung dieser Phase und Bauaufgabe hat die Anlage neben der Bedeutung für die Architektur auch eine Bedeutung für die Geschichte. Bei dem Hindenburghaus mit dem Relief und dem Figureschmuck des Nationalsozialismus sowie den Malereien aus der russischen Verwaltung im Inneren ist sowohl die Geschichte des Krieges als auch des Kalten Krieges erlebbar. Besonders in Verbindung mit dem Erhalt der verstreut vorhandenen zahlreichen bauzeitlichen Einmannbunker entsteht ein sichtbares Zeichen der Kriegsbindung des Dorfes.

Auch der Erhalt der Anlage von Gräbern für die Kriegssopfer des Olympia-Lazarets der letzten Tage deutet auf diese historische Bedeutung.

Im Werk von WIEPKING stellt die Anlage als einzig erhalten gebliebene landschaftliche Gestaltung und mit der Verwendung von Großbaumverpflanzungen einen Wert dar. In seinem Werk weist er ihm, zumindest bis vor dem Krieg, einen bedeutenden Stellenwert zu.

Als einziges noch erhaltenes Olympisches Dorf liegt im Erhalt der Reste eine hohe Verantwortung. Für die Zeit der russischen Nutzung geben die Blockbauten Auskunft. Als ein Detail aus der Planung des Kulturparks sollten die Pflanzungen der selten verwendeten kaukasischen Pflaume unterhalb der Bastion erhalten bleiben.

Städtebaulich/wissenschaftlicher Denkmalwert Die Konzeption, Nutzung und Geschichte der Anlage ist erkennbar und in der Form nachvollziehbar. Stadtgeschichtlich ist sie mit den angrenzenden Militärflächen verbunden. Für eine Vermittlung im Rahmen der geplanten musealen Nutzung ist sie auf den erhaltenen Bestand angewiesen. Bislang wird mit einer Zuweisung des Jesse Owens Hauses aber eher eine kreative als authentische Lösung bevorzugt.

Abweichend von der Heeresbauordnung ist das Gelände für eine spezielle Bauaufgabe konzipiert worden.

Umgebungsschutz

Für die als Denkmal geschützte Anlage ist der Umgebungsschutz mit dem Neubau der Brücke über die Bundesstraße und die Verschüttung des Tunnels bereits versäumt. Besondere Aufmerksamkeit muss daher der Umgang mit der Rhinslake nördlich des Waldsees und der Bereich des ehemaligen Eingangs zum Olympia-Lazarett erfahren.

Auch für die eventuell erforderliche Errichtung einer Lärmschutzwand spielt die Beachtung des Umgebungsschutzes eine Rolle.

III. LEITBILD/ ZIELPLANUNG

1. Sichtbarmachung aller vorh. bauzeitlichen Strukturen, baulich Instandsetzen und evtl. rekonstruieren, Baumpflege
2. Erlebbarkeit Sichtachsen und Symmetrieachsen Zugänge, herstellen,
3. Zusätzlichen Forschungsbedarf ermitteln, ungeklärte Fragen und Verläufe aufklären.
4. Russische Strukturen erhalten wo nicht für Freihaltebereich der Auen sichtbar.

Der Zielplan vertraut auf die räumliche Wirkung der freigestellten bauzeitlichen Vegetationsstrukturen und auf die Rodung der als störend, da konzeptfrei, entstanden Nachpflanzungen oder Aufwachsungen der Nachkriegszeit.

Zusammen mit einer einheitlich bepflanzten Wiesensaat entstehen offene Bereiche in der die in Teilen nachgepflanzte bauzeitliche Vegetation die weiten Bereiche spannungsvoll gliedert, auch ohne die bauzeitliche Höhenlage wieder gewinnen zu müssen.

3.1 Entwicklungsziele

Seit der Unterschutzstellung hat die Anlage vielfältige, zum Teil auch beschränkt zeitgebundene Nutzungsvorschläge erlebt. Die im Rahmen des IQEK entwickelten Nutzungskonzeptionen erscheinen hier abgewogen und ermöglichen die Nutzung als Wohnstandort und im Lärmexponierten Bereich für Gewerbe oder auch Sondernutzungen. Die Tragfähigkeit und Überlagerung mit den als wertvolle Denkmalsubstanz ermittelten Inhalten ist dort bereits erläutert und abgestimmt.

Dem Leitbild des parallelen Erlebens wird hier widersprochen. Die freigelegte Substanz sowie die mit geringem Aufwand vorzunehmenden Entfernung, v. a. der Straße und der Baumpflanzungen, führt schon, auch ohne den Abriss der Plattenbauten in der Unteren Aue zu einer Schaffung des zentralen Raumes.

Aber auch der, aus einer neuen Nutzung resultierende Individualverkehr, ob ruhend oder beweglich, kann die Geometrie und die städtebauliche Konzeption mit den erwähnten vegetabilen und baulichen Facetten erhalten.

Leitbild ist daher der Zustand bei Ende des Kriegs mit den erforderlichen Anpassungen an eine aktuelle Nutzung mit den russischen Blockbauten als Nutzungsebene. Die Überlagerung, v.a. in der Aue, bildet hier keinen größeren Erkenntnisgewinn sondern würde nur eine unplanmäßige Störung zeigen. Diesem Bild widersprechen sowohl die massiven Entkernungsmaßnahmen in den vorh. russischen Bauwerken, als auch der Abriss des zentralen Gebäudes, des sog. Russischen Kaffees. Sonst müssten auch der Sportplatz, die Zerstörungen durch die ehemaligen und jetzt abgerissenen Schlepphallen ablesbar bleiben und so zu einer Überlagerung der eigentlich als künstlerisch, städtebaulich und historischen Bedeutung eingeschätzten Bereiche führen.

Je nach der Intensität der Nutzung durch die Streitkräfte blieben in der sowjetischen Zeit die ungenutzten Bereiche frei von Überplanungen und geben Auskunft über die Höhenlage der einzelnen Gebäude. Auch der Erhalt der noch bestimmbaren, umfangreichen zeitgenössischen Pflanzungen sowie der vermessenen Stubben gibt weitere Auskünfte.

Nach der Analyse stellt sich durch die Auflistung der Verluste, der Veränderungen sowie der das Konzept verändernden Zusätze das olympische Dorf als planvolles aber konzeptionsloses Relikt dar. Mit der musealen Nutzung wurde schrittweise eine zielgerichtete, nicht immer gelungene Entwicklung zum Erhalt unternommen. Diese Entwicklung störende bauliche Zusätze wurden rückgebaut, Sicherungen zum Erhalt am Speisehaus sowie der Schwimmhalle wurden vorgenommen.

Die bereits erwähnten Versuche der Mitte-Freistellung sind ein erster Baustein und eine wichtige Voraussetzung. Die im Moment erstmals

mögliche wirtschaftliche Vermarktung bietet hierfür besondere Bedingungen.

3.2 METHODIK: SUBSTANZ ENTWICKELN

Der nördliche Bereich mit dem Speisehaus, den vollständig vorhandenen Fundamenten der Mannschaftsgebäude und dem Sportplatz sind am ungestörtesten und bedürfen nur sichernder Maßnahmen. Damit bieten die Relikte noch nachvollziehbar die städtebaulichen Qualitäten wie die Gebäudestellung, die Höhenlage, die Oval-Form und den Versatz der Körper. Die Bereiche des Märchenwaldes sind nach Aussen hin noch geschlossen bepflanzt aber in Ihrer veränderten Binnenstruktur nur von geringerer Bedeutung.

Der westlich angrenzende Bereich von der Aue bis zu den Blockbauten ist, vor allem im Maßstab und in der Höhenlage stark überformt und stellt die gravierendste Veränderung durch Verlust der Bausubstanz und den konzeptionsverändernden Zusätzen, dar. Die angrenzenden bauzeitlichen Zwei-Geschosser sind im Prinzip unverändert vorhanden; die Einbauten des Platzes mit Brunnenanlagen und der Verbreiterung der Fahrstraßen sind erkennbar.

Der ehemalige Hauptzugang hat, trotz Verlustes des Empfangsgebäudes noch so zahlreiche Bestandreste, dass nur durch die Entfernung der Plattenbauten der 80'er Jahre die wesentliche Räumlichkeit erfahrbar ist. Bauliche Reste des Empfangsgebäudes und der Straßen, der Tunnelwand sowie der Lage des Platzes ermöglichen eine gute Vorstellung der Planungselemente. Der Abschluss der Aue und die räumliche Zusammenfügung bleiben zwar offen. Aber mit den Elementen Platzrelikt, Birkenring und Bastion sowie den Terrassen und Bäumen der Mannschaftsgebäude kann zumindest an der westlichen Geländekante die Höhenabwicklung und die Raumsituation, wie in dem Luftbild, in wesentlichen Teilen erkennbar bleiben.

Einerseits sind durch den Einbau der Schlepphallen in den 60'er Jahren hinter dem Hindenburghaus auch die größten Verluste an Gebäuden und Substanz entstanden, aber um das Hindenburghaus mit dem Baumbestand und den Straßen und Platzrelikten ist die Anschauung schnell wieder herstellbar.



Abb. 38: Ausschnitt Luftbild, Bauphase, 1936

IV. Massnahmen

4.1 MASSNAHMEN

Zur Freilegung der bauzeitlichen Befunde mit dem Ziel der Rückgewinnung der räumlichen Erlebbarkeit sind nach Prioritäten geordnet die folgenden Maßnahmen erforderlich. Zunächst erscheint die Öffnung der ehemals wichtigen Bereiche und Ausblicke, vornehmlich durch Rodung des Aufwuchses, nötig.

Dies scheint für den ehemaligen Haupteingang am ehemaligen Eingangsgebäude, evtl. ohne den Abriss des Plattenbaus, möglich.

Für die Herstellung der ehemaligen Plätze bietet sich der Rest des Eingangsbereiches, der noch unter der Straße vorhanden ist, an.

Der große Platz vor den Zwei-Geschossern ist durch Entfernung der Einbauten und Wege wieder erlebbar. Der Innenhof des Speisehauses stellt im Zusammenhang mit der Grünfläche am Heizhaus eine wieder zu gewinnende Raumfolge dar.

Der Zugang zum Dorf an der Sporthalle sollte mit dem ehem. Wendebereich der Sportlerbusse auch wieder den räumlichen Bezug zur Eulenspiegelsiedlung herstellen.

4.2 BEREICHE

Öffnung der Auen

- Rodung der straßenbegleitenden Pflanzungen
- Entfernung der Straße bis auf die bauzeitliche Bestandshöhe
- Komplettierung der Freilegung des Birkenringes und Nachpflanzung gem. Befund
- Abriss Plattenbauten inkl. der Zugangsterrassen
- Abriss Treppenanlage

Obere Aue

- Rodung der querenden Pflanzungen um Sportplatz und Parkplatz,
- Nachpflanzungen vor den bauzeitlichen Bestandsgebäuden nach Befund
- Begrädigung der aufgeschütteten Hangkanten durch talseitiges Verteilen der Wallbereiche
- Sondierung und dauerhafte Sicherung und Markierung der Gräber

Speisehaus und angrenzend

- Rodung querende Vegetation, Jungwuchs
- Sanierung vorh. Treppenreste, Rekonstruktion der verlorenen rechten Treppenanlage am Heizhaus und Abriss des Garagenanbaus
- Sicherung/Erhalt der Garagentore
- künstlerische Interventionen an den Ein-Mannbunkern
- Freilegung der vorh. Wegestrukturen
- Grünfläche und ehem. westliche Wegeverbindung herstellen

Nördlich der Aue (Sportplatz)

- Entfernung der Platten und Rückführung ehem. Wegebrette
- Vermutete ehem. zweiter Zugang zur Sporthalle herstellen,
- Kohlenplatz mit Abdeckungen und Wegeverbindung zum Rundweg herstellen
- Abriss baulicher russischer Relikte
- Nachpflanzungen
- Rodung querender Vegetation
- Wegeführung bauzeitlich
- Abriss der Zuschauerbereiche aus sowjetischer Zeit
- Ansaat des Sportplatzes mit Wiesenkräutern nach Aufgabe der sportlichen Nutzungen

Waldsee/ Hindenburghaus

- Freilegung der vermuteten bauzeitlichen Wegeverläufe um den Waldsee
- Rodungen um Hindenburghaus und Herstellung der parallel zu den neuen Wegen noch vorh. bauzeitlichen Wege
- Freistellung und Ergänzung der bauzeitlichen Vegetationsstrukturen
- Abdeckung der Brückenfundamente und Entfernung der Aufschüttung

Zugänge/ Eingang/ ehem. Empfangsgebäude

- Freilegung der vorhandenen Höhenlagen und des Verlaufs der Wege
- Nachpflanzungen im Vorbereich und der Aue
- Abriss sämtlicher vorhandener Zäune, russischer Mauerscheiben
- Instandsetzung bauzeitlicher Mauern

Eingänge/Plätze

- Freistellung durch Rodung
- Entfernung störenden Aufwuchses
- Freistellung Sichtverbindung/Sichtachsen
- Raumkanten, geschlossene Gehölzstrukturen
- Nachpflanzung Stubben
- Anlage Wiesenflächen
- Wege freilegen, wieder herstellen
- Abbruch
- störende Einbauten ohne Konzept wieder entfernen

4.3 ART DER MASSNAHMEN

Vegetation

- Nachpflanzung Gehölze/Stubben
- Nachpflanzung Stauden/Sträucher
- Ansaaten Wiese
- Markierung und Erhalt nur der als markant ermittelten Baumsubstanz
- Erforderliche Gehölz-Nachpflanzungen
- Ehemalige Hecken an Sportplatz nicht als Stangenwald sichern

Bauliche Herrichtung

- Bauliche Instandsetzung
- Vermauerungen der bauzeitlichen Treppen auflösen
- Abgrenzungsmauer an Tunnel herstellen
- Raumkanten herstellen
- Brücke auflegen
- Maßnahmen zur Topografie
- vorh. bauzeitliche Treppen und Terrassen an Mannschaftsgebäuden sichern
- Garagentore
- Fundamentplatte Sauna

Rekonstruktionen

- Trafogebäude
- Empfangsgebäude und Vorbereiche
- Treppenanlagen an Heizhaus
- Wasserführung Waldsee sichern und entschlammern

- Künstlerisch/ gesellschaftliche Interventionen** — Info-Tafeln für museale Nutzung aufstellen
- Ein-Mann Bunker beleuchten/ bemalen
 - Fundament eines Mannschaftsgebäude exemplarisch erhalten und bedachen
 - Ecksteine nach Befund an bauzeitlichen Straßen einfügen
 - Gräber vor Speisehaus sichern, freilegen, kennzeichnen
- Topographie**
- Aushub der verschütteten bauzeitlichen Wege und Wegekanten
 - Verbringung Aushub zur Füllung von Geländekanten aus sowjet. Zeit
 - Abbruch Café-Fundament und Schaffung bauzeitlicher Höhenlage
- Untersuchungsbedarf/ Offene Fragen**
- Wegeverläufe ermitteln (Schwimmhalle)
 - bauzeitliche Nachweis einzelner Bäume, (Ärztehaus)
 - Zeitpunkt der Beteiligung Wiepkings
 - Gutachten zum Waldsee, Entschlammung, Uferkante, Wiedervernässung durch Oberflächenwasser
- Pflegekonzept zur Regeneration:**
- Für die Wiederherstellung der ursprünglichen Bepflanzung und zur Korrektur der aufs nötigste reduzierte Pflege ist mit dem Beginn der Sanierungen ein Pflegekonzept zu erstellen:
1. Entfernung von nachträglich gepflanzten artfremden Gehölzen bzw. Nachpflanzung von verlorenen Pflanzen gem. Befund Stubben/ Fotos,
 2. Pflegeschnitt, Totholz
 3. Etablierung von Wiesengesellschaften und Reduzierung des Mahdregimes
 4. Aufforstung von Bereichen mit Waldvegetation
 5. Nachpflanzung von Strauchbereichen
 6. Fortführung der Pflege mit Pflegeschnitten, zunächst 2-jährig

ABBILDUNGSVERZEICHNIS

Abb. 1: Der Aufbau Titelseite, Gesellschaftsbau, Seebad Prora	7
Abb. 2: Hindenburghaus mit zwei Textreliefs und Wappenschild über dem Portal, 1936	8
Abb. 3: Entwurfsmodell, 1.5.1934 veröffentlicht	9
Abb. 4: Entwurfsplan 20.Juni 1934, Werner March	10
Abb. 5: Plan 11.7.1934, Werner March	11
Abb. 6: Entwurf des Olympischen Dorfes, Juni 1935, Amtliche Karte zu den Olympischen Spielen	12
Abb. 7: Modell des Olympischen Dorfes, ausgestellt in der Olympiadausstellung im Februar 1935	13
Abb. 8+9: Heinrich Wiepking, Olympisches Dorf, Mai 1936, Werner March, Ausgeführter Zustand, 1936	14
Abb. 10: Bastion von dem Birkenring, 1936-1945	15
Abb. 11: Entwurf Jugendpark Groß-Berlin, 1916, Martin Wagner und Leberecht Migge	15
Abb. 12: Situationsplan Krankenhaus Am Steinhof, Wien-Penzing, 1906, Carlo von Boog, Abschluß mit der Kirche von Otto Wagner	16
Abb. 13: Waldsitz in Wannsee, Erlenbestand vor Kiefern, Villa Collignon, 1923-1926	18
Abb. 14: Waldsitz in Wannsee, Lageplan, Villa Collignon, 1923-1926	18
Abb. 15+16: Waldsitz in Wannsee, Waldwiese am Hang, Villa Collignon, 1923-1926	19
Abb. 17: Waldsitz in Wannsee, Blick vom Erlenbestand zum Wannsee, Villa Collignon, 1923-1926	19
Abb. 18: Terrassenmauer an Hausterrasse, Blick auf das Heizhaus, 1936	20
Abb. 19: Zusammenfügung der Baufelder im Verhältnis zu den Solitärgebäuden	21
Abb. 20: Haus Plauen vom Waldsee, 1936-1945	22
Abb. 21: Karte Platzfolgen	22
Abb. 22: Luftbild Blick über Speisehaus in die Aue, 1936	23
Abb. 23: Blick durch das Tor des Eingangsgebäudes auf den Birkenring	23
Abb. 24+25: Traföhäuschen oben mit Flachdach, 1936, unten mit Walmdach, Ausschnitt 1945	24
Abb. 26: Trafohaus Ruine, September 2008	25
Abb. 27: Unterkünfte nördlich des Speisehauses, ca. 1941	26
Abb. 28: Ärztehaus, Blick von der unteren Aue auf Birkenring und Bastion, 1936	27
Abb. 29: Randsteine hier am „Haus Lübeck“, Juli 1939	27
Abb. 30: Statue „Dionysos“ östlich vor dem Lazarett, 1937	29
Abb. 31: Olympisches Dorf, Zustand 1992	30
Abb. 32: Bestandsplan Sowjetzeit, ca. 1980er Jahre	31
Abb. 33: Karte Segmentierung der Auen und Zentrierung durch Gebäudeverlust und Neubebauung, Zustand bis 1992	32
Abb. 34: Vermesserplan, 2015	35
Abb. 35: Grabung untere Aue Mai 2016	35
Abb. 36: Empfangsgebäude: Ehemalige Gepäckaufbewahrung mit Platz, 2016	36
Abb. 37: Historisches Raumkonzept	38
Abb. 38: Ausschnitt Luftbild, Bauphase, 1936	41

PLANVERZEICHNIS ZUR ANLAGE

Lageplan Bestand	A 1	Maßstab 1:1.500
Lageplan Maßnahmen	A 1	Maßstab 1:1.500
Lageplan Zielstellung	A 1	Maßstab 1:1.500
Konkretisierung Baumerhalt – 1. Bauabschnitt	A 3	Maßstab 1:3.000

ABBILDUNGSNACHWEIS

- Abb. 2 Hübner, Emanuel: Das Olympische Dorf von 1936. Planung, Bau und Nutzungsgeschichte, 2015, S. 543.
- Abb. 3 + 4 Hübner, Emanuel: Das Olympische Dorf von 1936. Planung, Bau und Nutzungsgeschichte, 2015, S. 498.
- Abb. 5 - 9 Hübner, Emanuel: Tafelband, Planung, Bau und Nutzung des Olympischen Dorfes von 1936, 2013, unveröffentlicht, S. 25, 29, 31, 35, 34.
- Abb. 10 Hübner, Emanuel: Tafelband, Planung, Bau und Nutzung des Olympischen Dorfes von 1936, 2013, unveröffentlicht, S. 295.
- Abb. 11 Gäzer, Ralph: Grünplanung für Städte. Stuttgart, 2001, S. 15.
- Abb. 12 Architektur im 20. Jahrhundert. Österreich, Hrsg. Becker, Steiner, Wang, München/New York, 1995, S. 126.
- Abb. 13 - 17 H. F. Wiepiking-Jürgensman: Garten und Haus 1. Das Haus in der Landschaft, Bücher der Gartenschönheit 6, Berlin, 1927, S. 126, S. 127, S. 128, S. 129, S. 130.
- Abb. 18 Dost, Susanne: Das Olympische Dorf im Wandel der Zeit, 2004.
- Abb. 19 Büro Hackenberg, Plan, Oktober 2016.
- Abb. 20 Dost, Susanne: Das Olympische Dorf im Wandel der Zeit, 2004.
- Abb. 21 Büro Hackenberg, Plan, Oktober 2016.
- Abb. 22 Hübner, Emanuel, Foto Privatbesitz, Foto, undatiert.
- Abb. 23 Hübner, Emanuel, Foto Privatbesitz, Foto, undatiert.
- Abb. 24 - 26 Hübner, Emanuel: Tafelband, Planung, Bau und Nutzung des Olympischen Dorfes von 1936, 2013, unveröffentlicht, S. 216, S. 206, S. 217.
- Abb. 27 Hübner, Emanuel, Foto Privatbesitz, ca. 1941.
- Abb. 28 Dost, Susanne: Das Olympische Dorf im Wandel der Zeit, 2004.
- Abb. 29 Hübner, Emanuel, Foto Privatbesitz, Juli 1939.
- Abb. 30 Hübner, Emanuel: Tafelband, Planung, Bau und Nutzung des Olympischen Dorfes von 1936, 2013, unveröffentlicht, 2013, S. 345.
- Abb. 31: Hübner, Emanuel: Tafelband, Planung, Bau und Nutzung des Olympischen Dorfes von 1936, 2013, unveröffentlicht, S. 50.
- Abb. 32 Hübner, Emanuel: Plan aus der Sowjetzeit, Privatbesitz, ca. 1980er Jahre.
- Abb. 33 Plan Büro Hackenberg, Oktober 2016.
- Abb. 34 Vermessungsbüro Böger, Vermesserplan, 18.12.2015.
- Abb. 35 Büro Hackenberg, Foto, 2016.
- Abb. 36 Büro Hackenberg, Foto, 2016.
- Abb. 37 Büro Hackenberg, Plan, Juli 2015.
- Abb. 38 Hübner, Emanuel, Foto, Privatbesitz, 1936.
- Abb.1 <http://www.ndr.de/kultur/geschichte/schauplaetze/Der-Koloss-von-Ruegen,prora113.html>, 09.11.2016.

QUELLENVERZEICHNIS

- Universitätsarchiv TU Berlin, Bestand 208, Nr.16: Ausschreibung, 23.2.35.
- Bund Deutscher Landschaftsarchitekten: Chronik der Gründungen, in: Handbuch 2016/2017, S.22; Berlin.
- Butenschön, Sylvia: Elstal. Zum Denkmalwert der Außenanlagen des ehemaligen Olympischen Dorfes von 1936 bei Berlin. In: Brandenburgische Denkmalpflege. Neue Folge, Jahrgang I, Heft II, 2015.
- Butenschön, Sylvia: „Die schönste Kaserne der Welt“ – über 50 Jahre militärische Nutzung des früheren Olympischen Dorfs Berlin – Elstal. In Historische Grünanlagen und Freiräume. Sektion IV.
- Deutsche Gesellschaft für Gartenkunst und Landschaftskultur DGGL (Hrsg.): Kellner, U., Die historische Entwicklung des Stadtgrüns, in Zukunft Stadtgrün, 2014,.
- Dost, S.: Das Olympische Dorf im Wandel der Zeit, Berlin 2004
- Durth, W., Nerdinger W.: Architektur und Städtebau der 30er/40er Jahre, 1994.
- Hinz, Gerhard, Nachlass in Nürnberg, Gartenamt, E 10/79, Brief Herr Hensel an Prof. Wiepking: Verpflanzungswagen mit schwenkbarer Achse, 15.12.1936.
- Gröning, Gert: DGGL, Deutsche Gesellschaft für Gartenkunst und Landschaftspflege e.V., Ein Rückblick auf 100 Jahre DGGL, 1887 – 1987, Berlin,1987.
- Gröning, Gert; Wolschke-Bulmahn, Joachim: Die Liebe zur Landschaft, Teil I: Natur in Bewegung, München, 1986.
- Gröning, Gert; Wolschke-Bulmahn, Joachim: Die Liebe zur Landschaft, Teil III: Der Drang nach Osten, München, 1987.
- Gröning, Gert; Wolschke-Bulmahn, Joachim: Grüne Biographien, Biographisches Handbuch zur Landschaftsarchitektur des 20. Jahrhunderts in Deutschland, Berlin, 1997.
- Gutschow, Niels; Ordnungswahn – ‚Architekten planen im Eingedeutschten Osten‘ 1939-1945; Berlin, 2001
- Hübner, E.: Das Olympische Dorf von 1936; Paderborn, 2015.
- Krämer, A., in: Gartenkunst 49, 1936.
- Kellner, U., Heinrich Friedrich Wiepking; 1998.
- Staatsarchiv Osnabrück, Dep. 72b Nr.24: Kunst-Dienst Berlin, 1.4.1938, 2.2.1938.
- Lingenauber, Klaus: Das Berliner Olympiagelände im Spannungsfeld zwischen Gartendenkmalpflege und Modernisierung. In: Hrsg: Landesdenkmalamt Berlin: Berlin im Wandel. 20 Jahre Denkmalpflege nach dem Mauerfall. Band 35, 2010.
- Mader, Günter: Gartenkunst des 20. Jahrhunderts. Garten- und Landschaftsarchitektur in Deutschland, Stuttgart, 1999.
- March, Walter, Lebenslauf, März 1937, o. V., Pb. March, J.
- March, Werner, Der Aufbau des olympischen Dorfes; 1936.
- March, W. ‚Der Aufbau des olympischen Dorfes‘, Bauwelt 26, 1936.
- Hellwag, Neue Literatur, (1936).
- Dr. Paschke, Ralf: Gutachterliche Stellungnahme, 17.03.1993,Brandenburgisches Landesamt für Denkmalpflege, Brüderstraße 13.
- Prora Zentrum e.V.: A Guide for Prora. Historic Round Trip, 2010.
- Prora Zentrum e.V.: Bergen im Nationalsozialismus. Ein Stadtführer, 2007.
- Schäche, W.: Zur Baugeschichte des Olympischen Dorfs und dem Zusammenhang von Architektur und Landschaftsplanung, in: DKB-Stiftung, Vergessener Ort 2009, S.119
- Schäfer, Karl, Handskizze Gräberfeld April 1945, 1948, in: Gemeindecarchiv Wustermark.
- Seifert, Alwin 1933, Der kommende Garten, in: Deutsche Bauzeitung 19, 1933.
- Schmidt, A.: Gleichgeschaltete Landschaft; o.V., Manuskript, 2016.
- Schulz, G., Redemanuskript zum Richtfest, 25.9.1935.
- Staatsarchiv Bremen, 7, 2010-73
- Troll, Carl, Die geographische Wissenschaft in Deutschland 1933 -1945, 1947.

Wiepking-Jürgensmann, H.F.: ‚Über die Landschaft des olympischen Dorfes‘, in: Die Gartenkunst 49, 1936.

Wiepking-Jürgensmann, H.F.: Garten und Haus I: ‚Das Haus in der Landschaft‘, Bücher der Gartenschönheit 6, Berlin 1927.

<http://www.welt.de/kultur/history/article106226103/> Was-Hitler-durch-die Blume-sagen-wollte. 22.08.2016